Der grosse Kampf

Franz Theodor Csokor

3438

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

Digitized by Google

Der große Kampf

Ein Mysterienspiel in acht Bildern

von

Franz Theodor Csokor

S. Fischer, Verlag, Berlin
1915

Digitized by Google

Das Recht der Aufführung ist nur durch S. Fischer, Verlag zu erwerben. Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der Übersetzung. Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript.
Die Uraufführung dieses Stückes erfolgte den 10. April 1915 am Deutschen Volkstheater in Wien.
Copyright 1915 S. Fischer, Verlag, Berlin.

Digitized by Google

Dem Angedenken
des Freundes und Beraters meiner Jugend
des weiland

Johannes Gaunersdorfer,

als eines Selbstlosen und Gerechten,
ist dieses Werk gewidmet.

(RECAP)
3438
.82
.341

541911

Digitized by Google

Geleitwort

Nicht kalt beſonnen ward dies Werk. Es ſoll
in ſolcher Zeit nichts kalt beſonnen ſein.
Es iſt vom Blut der Tag noch allzu voll,
und nachts zu grell der Brände Widerſchein.

Da bleibt nicht Muße, mählich, Zoll um Zoll,
ſich das Entſchäumte ſorglich einzureihn.
Nein; wie es aufſprang, ungefüg und toll,
ſo ſoll es ſchauen, ſchreiten, ſchrein!

Gerechtes Wachstum, rein wie im Kriſtall,
mag eine mildre Zeit ihm einſt gewähren.
Doch jetzt, in dieſem Jahr der roten Ähren,
ſei es vom Senſenſchnitt ein Widerhall!

Sittendorf bei Mödling. Herbſt 1914.

Digitized by Google

Gestalten und Bilder des Spieles

Das Zeichen

Die Stimme aus der Wolke
Die Stimme der Fremden
Der Cherub
Ego

(Zwischen Ebal, dem Berge des Fluches, und Garizim, dem Berge des Segens.)

Aufruf

Der Arzt (Der Cherub)
Der Chemiker
Der Bursche des Chemikers
Die Fremde
Ego
Ein feister Herr mit Kneifer
Ein Herr in Trauer
Ein Arbeiter
Dessen Weib
Ein Invalide (stumm)
Der erste Student
Der zweite Student
Volk, Studenten, Passanten

(Eine Großstadtstraße.)

Digitized by Google

Geſetz

Der Chemiker
Der Burſche des Chemikers
Die Fremde
Ego
(Das Arbeitszimmer des Chemikers.)

Familie

Der Arzt (Der Cherub)
Der Vater
Die Mutter
Der Sohn
Die Schwiegertochter
Ego
(Ein Haus in der Provinz.)

Paſtorale

Der Gutsherr
Der Bürgermeiſter
Der Wirt
Karl, ſein Sohn
Die Kellnerin
Der Schmied
Der Knecht
Ein alter Bauer
Ein Schweigſamer
Ego
Bauern
(Eine Dorfwirtsſtube.)

Digitized by Google

Verlorener Posten

Der Leutnant
Der Ordonnanzoffizier
Der Korporal
Ego

(Ein befestigtes Wachhaus an der Grenze.)

Die Namenlosen

Das Sprachrohrkommando
Der Maschinist
Der Heizer
Ego

(Der Heizraum eines minenlegenden Dampfers.)

Caritas

Der Arzt (Der Cherub)
Die Fremde
Der Kranke
Der Pfleger
Ego
Ein Soldat

(Die Isolierzelle einer Krankenbaracke im Felde.)

Alles spielt in dieser Zeit.

Rechts und links vom Zuschauer.

Digitized by Google

Das erſte Bild

Das Zeichen

Zwiſchen Ebal, dem Berge des Fluches, und Garizim, dem Berge des Segens. Links windet ſich ein Schuttpfad durch das Eis des vergletſcherten Ebal empor. Rechts, gegenüber, iſt der Garizim; bewachſen und ſchneefrei. In der Mitte der Abgrund. Es iſt ganz finſter; nur am Horizonte glüht ein ſchmaler roter Streif.

Ego

(groß und hager, in der Tracht dieſer Zeit, einen braunen langen Mantel umgeſchlagen, den er vor den pfeifenden Sturmſtößen eng an ſich hält, kommt barhaupt den Pfad links emporgeſtiegen. Nun bleibt er ſtehen):

Höre!

Der Cherub

(unſichtbar):

Wer iſt es, der um Gottes Gnade ruft?

Ego:

Ich: aller Ich! Ich komme ...

Der Cherub:

Bleib! Die Kluft
vom Ich zu Uns kannſt du nicht überſchreiten.

Ego:

So höre! — Krieg, wie nie ſeit Ewigkeiten,
will ſich erheben. Tauſende betört
wagen ihr Ich. Gott muß es hindern. Höre!

(Ein Licht blitzt auf. In dem Dunkel des Garizim ſieht man, hoch über Ego, das Haupt des Cherub, das einen ſtarken Glanz ausſtrahlt: doch nur dieſes.)

Digitized by Google

Der Cherub
(langsam, feierlich):

Des Winkes warten der Posaunen Chöre.
Was sucht Gehör jetzt, der stets sich gehört?
Wähnt er, daß sein Geheisch das Blut beschwört,
das opferfroh in tausend Herzen geht,
oder daß er Ihn hemme, Der da mäht,
Den Unbestechlichen verstöre?

Ego
(verstärkt):

Er soll nicht winken, eh Ich fragte! Höre!

Der Cherub:

Die Zeichen sind erfüllt. Was haderst du?
Fleischrot hat nachts der fahle Mond geglüht.
Sternruten sind im Dämmer aufgesprüht.
Das Sonnenauge schloß im Mittag zu.
Die Erde fügt sich in das Eisenjoch.
Bereit ist jedermann. Was willst du noch?

Ego:

Wissen, warum! (Pause.)
Nun, du Verklärter? Macht Sein Ratschluß stumm?
Du schauteſt Ihn. Noch leuchtet dein Gesicht.
Warum will Er den Kampf? Du weißt es nicht?

Der Cherub
(düster):

Das Böse wollte ihn. Nicht Er.

Ego:

Und war es Seiner Allmacht gar so schwer,
allein mit dieser Gegnerschaft zu rechten?
Bedarf Er Sterblicher, für Sich zu fechten?

Digitized by Google

Der Cherub
(mit großer Liebe):

Sie ſind es nicht mehr, wenn die Tuba tönt.
Es läutert ſie die Tat von allem Schlechten.
Sie einen ſich verbrüdert und verſöhnt
und werden Erde, Feuer, Flut und Wind
wider den Feind, der ihre Heimat höhnt.
So heiligt ſich ihr Krieg, der alle krönt
in Sieg und Tod. Jeder iſt Gottes Kind.

Ego
(heftig):

Sie ſind die Meinen, wie ſie Seine ſind,
denn Ich begann, als Er den Erſten ſchuf
und Lilith, die Er ihm zum Weibe gab
und Heva, der Verdorrten Widerruf.
Mein ſind der Menſchen Hirne bis zum Grab!
Sie ehren Meine Macht, wie Seine Macht.
An ihren Werken fronen ſie Mir ab.
Was reißt Er ſie mir fort für Seine Schlacht?

Der Purpurſtreif am Horizont hat ſich allmählich genähert und zu einer kupferroten Wolke verbreitert, die nun über den beiden ſteht.

Der Cherub
(gewaltig):

Warſt du, eh Er war? — Maß dein Fingerglied
das Endloſe und jeden Halm auf Erden?
Wo warſt du, als ſich Land und Waſſer ſchied,
und als der erſte Keim begann zu werden?
Oder haſt du, der ewig Unfruchtbare,
Böſes gehindert, wenn du ſchon nicht ſchufſt?

Digitized by Google

Wo warst du, der du wider Mord mich rufst,
als Kain den Hammer schlug in Abels Haare?
Dein Höllentrotz befahl in seinen Händen.
Aus deinem Rate rann das erste Blut.
Wie du sie nährtest, nährt dich deine Brut,
Stein gegen Stein!

(Tubastoß)

Die Stimme aus der Wolke:

Umgürtet eure Lenden!

Fernes Waffengetöse. Von der Wolke weg ergießt sich ein düsteres Rot über den ganzen Himmel.

Ego
(ist erzitternd zurückgewichen):

Wann — — endet dieser Kampf?

Der Cherub:

Erst mit dem Bösen.

Ego:

Trüb ist dein Wort, scheint auch dein Antlitz hell.
Sprich klar, Verklärter! Wer wird uns erlösen?

Der Cherub:

Die Wahrheit.

Ego:

Was ist Wahrheit?

Der Cherub

(plötzlich ganz im Licht. Er trägt ein langes, fahles Gewand mit schweren geknitterten Falten. Seine Hände klammern den Knauf eines nackten Schwertes, das er heftig gegen den Boden stößt):

Du Rebell!
Ruchloser Wühler in verschreckten Hirnen!
Wirst du zu fragen niemals enden?

Digitized by Google

Ego
(bäumt ſich):

Nie!
Wenn ihr ſo ſchweigſam ſeid, was ſchiltſt du Mich?
Ich frage, wie Ich in Pilatus frug,
wie unter tauſend heißgedachten Stirnen,
und eure Antwort wird Mir nie genug!

Der Cherub
(nach einer Pauſe):

Was forderſt du ſie hier, in Nacht und Firnen?
(nach unten zeigend)
Dort dröhnt ſie in der großen Harmonie!
Was gilt an ihr dein jämmerliches Ich?

Ego:

Mehr als die Welt, wenn es an ſich geglaubt!
Du wähnſt Mich einſam? — Armer. Aus Millionen
ſchreit jetzt Mein Mund. Von Herd und Gut geraubt
ſchleppt man ſie vor die Rachen der Kanonen!
Ihr Haus zu hegen und ihr Feld zu weitern
freut ſie. Dein Kampf bleibt Haſchen nach dem Wind!
Greif ihnen an die Herzen, deinen Streitern,
ob ſie gefeit vor ſolchen Stimmen ſind?

Der Cherub
(voce plenissima):

Ich brauche nicht zu prüfen, die ich kenne.
Doch du, der hier mit ſeinen Künſten prahlt,
geh hin in Gottes ausgeſiebte Tenne,
und ſuche Spreu im Weizen, den Er mahlt!
Geh! Und in ſieben Kämpfern finde dich
von Sonnenwende über Sonnenwende!

Digitized by Google

An sieben Herzen lege deine Brände,
ob auch nur eines flammt in deinem Ich!
Geh nicht allein. Mit ihr darfst du dich paaren,
Lilith, die sich verzehrt in Haß und Gier,
die Unfruchtbare mit dem Unfruchtbaren:
Geht! Siebenmal! Dann frage ich bei dir!

(Das Licht verlischt. Er verschwindet.)

Der Sturm hat wieder eingesetzt. Immer dunkler wird das finstere Rot.

Ego:

Lilith! Wo birgst du dich? Heran!
Die Meinem Geist entgleiten, fällt dein Schoß!

Die Stimme der Fremden
(aus dem Abgrund):

Hier! Hilf! Ich kann nicht von der Erde los!

Ego:

Ich werde kommen. Warte! (Er wendet sich zum Gehen.)

Die Stimme aus der Wolke:

Hebet an!

Grelle Tubastöße; dann dröhnender Hufschlag wie von vier in die vier Himmelsrichtungen rasenden Reitern. Ego versinkt mit dem Felsen, auf dem er stand. Der ganze Hintergrund zerfällt in Nacht. Gedämpfte Marschmusik, Trommelrollen und sehr weites Geschrei. Die Musik (Beethovens „Schlacht bei Vittoria", Teil 2, „Die Schlacht") dauert gedämpft an, bis es wieder licht wird. Man sieht einen fahlen unbestimmten Raum, wie hinter dichten Schleiern. Ego steht dort rechts mit verschränkten Armen; sein Gesicht ist irgendwoher erhellt. Vor ihm durchqueren, gleichzeitig von verschiedenen Seiten auftretend, sieben Menschen den Raum, lautlos und starr vor sich schauend, wie Schlafwandelnde. Es sind die sieben zur Versuchung bestimmten: Ein Arbeiter, der Chemiker, der Sohn, der Knecht, der Leutnant, der Heizer, rußig, halbnackt, und der Kranke in der Uniform eines feindlichen Staates. Sie verschwinden allmählich wieder. Die Schleier lösen sich, und das nächste Bild, eine Großstadtstraße im Abend, steht da. Ego bleibt unbeweglich auf seinem Platz.

Digitized by Google

Das zweite Bild

Aufruf

Sommerabend. Eine Großstadtstraße im Hintergrund. Den Vordergrund nimmt eine parkähnliche Anlage ein, die durch ein Eisengitter von der Straße geschieden ist; nur in seiner Mitte führt ein breites offenes Tor hinaus. Links seitlich noch eine Holzwand — oder ein Kiosk — mit bunten Plakaten. Dort auch ein Tisch samt mehreren Stühlen, und vorne links eine Bank. An der Gegenseite setzt knapp am Tor ein Kaffeehaus an, dessen schräg zum Publikum gerichteter Drehtürenausgang einige Stufen über den Boden erhöht ist. Von dort dringt Licht und, während der ersten Szenen, bisweilen gedämpfte Orchestermusik heraus, in die blaue Abenddämmerung. Ab und zu Tram- und Autofahren aus der Ferne. Durch den Park und von der Straße her gewahrt man halbverdecktes Laternenlicht. Ebenso flammen im Verlauf des Bildes die Fenster der mächtigen Zinskasernen auf, die den Hintergrund bilden, zum Teil durch Gärten von der Straße geschieden, so daß sie in ihrer ganzen Höhe sichtbar werden.

Ego, dunkel und vornehm gekleidet, in unveränderter Haltung seit dem Zwischenspiel, steht neben dem Kaffeeingang und betrachtet mit verschränkten Armen die hastig vorübergehenden Passanten.

Die folgenden Szenen bis zu seinem Eingreifen vollziehen sich sehr rasch.

✲

Ein Herr in Trauer

(der links aus den Anlagen kommt, blickt suchend über die Plakatwand).

Ein feister Herr mit Kneifer

(eilig rechts von der Straße herein):

Tag, Herr Sekretär! Etwas plakatiert? Mobilisierung? Kriegserklärung?

Der Herr in Trauer:

Beruhigen Sie sich! Bloß Reklame von Animierkneipen. Und dort (Kopfbewegung nach dem Kaffee) spielen sie Walzer. Also vorderhand noch alles beim Alten.

Digitized by Google

Der feiste Herr
(aufatmend):

Ich meine auch, es kommt nicht dazu. Besonders das! (Er zieht einen Kurszettel hervor.) Totsicher, solange die Rente so steht. Bitte! (Er reicht ihn ihm.)

✲

Zwei Studenten von verschiedenen Seiten kommend. Der eine trägt Bücher.

Der erste Student
(mit den Büchern):

Servus! Müßtest du mit, wenn's losgeht?

Der zweite Student:

Untauglich. Doch ich melde mich jedenfalls zum Krankendienst. Irgendwie soll man jetzt helfen. Begleite mich!

Der erste Student:

Ausgeschlossen! Habe zu büffeln, für die morgige Prüfung. Servus! (Ab rechts vorne.)

Der zweite Student
(ruft ihm nach):

Willst als Doktor ins Feld; was? (Er wendet sich zum Parktor.) Ja, es hat alles sein Gutes. (Ab Hintergrund links.)

✲

Der feiste Herr
(wischt sich die Stirne):

Frivole Burschen! (Da ihm der andere den Zettel wiedergibt.) Na, was sagen Sie?

Der Herr in Trauer:

Das beweist nichts für noch wider.

Digitized by Google

Der feiſte Herr:

Wieſo? — Erlauben.

Der Herr in Trauer:

Wird es ernſt, ſo ſperrt man einfach die Börſe.

Der feiſte Herr
(erſchreckt):

Sie glauben? Das wäre ja unmenſchlich!

✲

Ein alter Invalide
(Medaillen an der Uniform, eine ſelbſttätige Spieldoſe um den Hals, iſt von rechts gekommen, bleibt einen Augenblick neben den beiden Herren ſtehen und ſalutiert beſcheiden).

Der feiſte Herr
(ärgerlich):

Gehen Sie weiter! Ich habe jetzt andere Sorgen.

Der Herr in Trauer
(dankt dem Invaliden höflich und beſchenkt ihn).

Der Invalide
(ſalutiert ſtramm und humpelt fort).

✲

Stimmen
(aus der Ferne, gedämpft):

Extraausgabe! Extraausgabe!

✲

Der feiſte Herr
(wie elektriſiert):

Verzeihen Sie — (Er ſchaut herum.) Wo ſtecken nur die Kerle? Es wird doch nicht wirklich — um Himmels willen —? Wären Sie ſtark engagiert übrigens?

Digitized by Google

Der Herr in Trauer:

Zwei Söhne müssen mir ins Feld. Jetzt, ein Monat nach dem Tod meiner Frau. Nun, Pflicht ist Pflicht!

Der feiste Herr
(erregt):

Sie haben gut reden, Herr. Ich riskiere mein Vermögen. Ich habe in Frieden gemacht. (Erneute Rufe: „Extraausgabe" reißen ihn herum.) Und kein Mensch kommt! — Ich kann nicht mehr warten; ich lauf zur Redaktion. Adieu! (Er eilt fort und stößt im Parktor mit dem Burschen des Chemikers, einem derbknochigen Infanteristen, zusammen.) Verrückt machen einen die vielen Soldaten! (Ab über die Straße links.)

Der Herr in Trauer
(ist förmlich grüßend rechts vorne abgegangen).

*

Der Bursche
(geht zur Drehtür und salutiert herein).

Der Chemiker
(tritt gleich darauf aus der Drehtür. Er ist nicht mehr jung und etwas bürgerlich gekleidet):

Na, was gibt's Neues aus der Institut, Johann?

Der Bursche:

Melde gehorsamst, der Herr Major wünscht die Anwesenheit des Herrn Doktors bei der morgigen Sprengprobe, weil sich da die Kommission wegen der Übernahme entscheidet. Der Termin für die Eidesleistung geht nächstens an Herrn Doktor ab.

Digitized by Google

Der Chemiker:

Alſo raſch nach Hauſe, und alle Poſt ins Kaffee her! Ich warte ſo lange.

Der Burſche

(ſalutiert):

Zu Befehl! (Ab rechts auf die Straße.)

✿

Der feiſte Herr

(kommt ſtrahlend von der Straße links, ein Zeitungsblatt in der Hand).

Der Chemiker

(der ſich gegen das Kaffee wenden wollte, gewahrt ihn. Den Hut lüftend):

Darf man wiſſen?

Der feiſte Herr:

Mit Vergnügen. (Er reicht ihm das Blatt.) Friede geſichert! Recht hab ich behalten. (Rechts tutet ein vorbeifahrendes Auto.) He, Sie Chauffeur; zur Börſe! (Raſch rechts ab.)

✿

Ego

(ſteigt eine Stufe zum Eingang empor, ſo daß er dem Chemiker, der nun zur Drehtüre will, den Weg vertritt. Er grüßt):

Guten Tag, Herr Doktor. Sie kennen mich nicht mehr?

Der Chemiker

(erſtaunt dankend):

Bitte? (Er muſtert ihn.) Doch! — Wenn ich nur wüßte, woher?

Digitized by Google

Ego
(lächelt):

Mein Schicksal! Die ältesten Freunde schämen sich mitunter meiner Hilfe und verleugnen mich; freilich nur vor anderen. Ihnen stand ich allerdings nie so nahe, Herr Kollege.

Der Chemiker:

„Kollege" sagen Sie? — Ach so; ein Studiengenosse aus dem technischen Büro? (Da Ego nickt.) Da brauche ich Sie wirklich nicht zu verleugnen, denn ich beging nie die Unsitte, die Entwürfe meiner Beamten als eigene zu zeichnen. Deshalb bekam ich immer so viele Herren, daß ich mich jetzt einzelner schwer entsinne. Wann haben wir zusammen gearbeitet?

Ego:

Vor drei Jahren. Ich saß im Laboratorium neben Ihnen, bei den ersten Versuchen an Ihrer neuen Erfindung. Ich riet Ihnen noch, ins Ausland damit zu gehen, das Ihnen damals fürstliche Angebote machte.

Der Chemiker:

Stimmt! Daran dachte ich einige Zeit, lehnte aber schließlich ab; Gott sei Dank, sage ich heute. Ich erinnere mich nur nicht, je mit irgendwem darüber gesprochen zu haben? Wie heißen Sie doch, bitte?

Ego
(lächelt wieder):

—Genau — wie Sie.

Der Chemiker:

Merkwürdig. Nun, allzu selten ist ja mein Name nicht. Jedenfalls freut es mich, Sie wiederzusehen.

Digitized by Google

Ego:

Ganz meinerseits. Also was macht Ihre Erfindung? Jetzt ist Ihnen ja Gelegenheit geboten, in der Heimat damit zu verdienen.

Der Chemiker
(schüttelt verneinend den Kopf):

Ich bin kein Lieferant, Herr Kollege, sondern ein Privatgelehrter, der sich und sein Laboratorium der Militärbehörde auf Kriegsdauer zur Verfügung gestellt hat. Geschäfte, die Sie meinen, sind im Frieden am Platz, aber nicht gegenwärtig, wo jeder Opfer bringen soll. Nach der jüngsten Meldung da (er zeigt auf das Blatt) wird es ohnehin bald wieder aus sein mit dieser schönen Bereitschaft.

Ego
(wirft einen Blick darauf):

Und sind Sie nicht froh über die friedliche Wendung? Nun kann man ja wieder für sich sorgen.

Der Chemiker:

Ist denn das unser einziger Zweck? Außerdem fürchte ich, daß man damit (Geste mit dem Blatt) nur etwas Unausbleibliches auf einen ungünstigen Zeitpunkt verschiebt.

Ego:

Wir wollen das lieber lassen. Ich vermag Sie von Ihrer Selbstlosigkeit so wenig zu heilen wie Sie mich von dem Gegenteil. Bei Ihnen wären schon andere Argumente nötig, als mir zu Gebote stehen.

*

Digitized by Google

Die Fremde

(kommt aus den Anlagen links. Sie ist ganz mondän gekleidet und von einer eigenartigen Schönheit; schlank, rötlichblond, ein sehr blasses schmales Gesicht und ein kurzer böser Mund).

Der Chemiker

(ohne sie zu sehen, auf Egos Worte):

Welche?

Ego

(grüßt statt der Erwiderung die Fremde).

Die Fremde

(dankt leicht, mehr nach dem Chemiker hin, der mit gegrüßt hat).

Der Chemiker

(fasziniert):

Wer ist die Dame?

Ego

Sie wollen sie sprechen? (Ohne des Anderen schüchternen Einwand abzuwarten, zu ihr, die vorbeikommt.) Darf ich Ihnen meinen berühmten Kollegen, Herrn Doktor Werner, vorstellen, Gnädigste? — Hier, eine alte Freundin, Frau Landa.

Die Fremde:

Vom Hörensagen kenne ich den Herrn Doktor natürlich. (Zu ihm) Werden Sie nicht eitel, doch Sie interessieren mich schon lange.

Der Chemiker

(verbeugt sich etwas unbeholfen):

Ich weiß wirklich nicht, wodurch ich diese ehrende Aufmerksamkeit verdiene?

Die Fremde:

Sie sind doch der vielgenannte Erfinder? Da haben Sie also jetzt gewiß eine Menge schrecklicher Geheimnisse

Digitized by Google

zu verbergen. Und das feſſelt eine Frau immer, denn niemand weiß Diskretion mehr zu ſchätzen als wir.

Ego
(kuppleriſch):

Weil Sie ſich gegebenenfalls die gleiche Behandlung erhoffen?

Die Fremde
(lächelt):

Wieſo? Da würde mich der Herr Doktor ja nur bei ſich zu Hauſe einſperren. Vielleicht gar in einen Panzerſchrank?

Der Chemiker
(gutgelaunt):

Sie fragen wirklich mehr, als ich antworten darf, Gnädigſte.

Ego:

Herr, ich hätte mich glücklich geſchätzt, wenn ich je um ſolche Dinge befragt worden wäre.

Die Fremde
(zu Ego, bezüglich):

Daß „ſolche Dinge" zwiſchen uns noch in Frage kämen, lieber Freund, dazu ſind wir doch zu alte Bekannte.

*

Der Burſche
(kommt raſch von der Straße rechts):

Herr Doktor, eine Depeſche!

Die Fremde:

Ei; ſchon militäriſch bewacht?

Der Chemiker
(die Depeſche entgegennehmend):

Seit heute mir zugeteilt. (Er öffnet das Telegramm.) Sie verzeihen, Gnädigſte? (Er lieſt; ſein Geſicht wird ernſt.)

Digitized by Google

Also doch? — — Ja, da muß ich mich leider sofort empfehlen.

Die Fremde:

Auf einmal? — Ich glaube gar, Sie haben Furcht vor mir?

Der Chemiker
(gezwungen heiter):

Als neuer Berthold Schwarz, der ich in Ihren Augen bin? Ich werde mich hüten. Meine Gnädigste! — Herr Doktor! (Er grüßt und geht durch das Tor nach rechts ab, gefolgt von dem Burschen.)

✲

Ego und die Fremde betrachten einander eine Weile schweigend. Das folgende Gespräch hat einen unirdischen Charakter, wie zwischen zwei Gewalten von Ewigkeit her.

✲

Die Fremde:

Du riefst mich?

Ego:

Weißt du, was er da las?

Die Fremde:

Millionen Mütter werden weinen.

Ego:

Warum freut es dich?

Die Fremde:

Weil ich unfruchtbar blieb.

Ego:

Du leuchtest, wie noch nie. Es wird also viel Blut fließen.

Digitized by Google

Die Fremde:

Hast du es hindern wollen? Du liebst doch den Kampf.

Ego:

Ja. Den des einzelnen. Für sich. Bei diesem aber muß er sein Ich abwerfen um eine Gemeinsamkeit.

Die Fremde:

Auch das geht zu Ende.

Ego:

So bleibt die Liebe und mahnt, sich doppelt zu vergessen, weil doppeltes Elend droht. Das Heil des Nächsten wird man über sich stellen und keinen Platz mehr lassen für meine Jünger.

Die Fremde:

Armer, was beginnst dann du?

Ego:

Mir neue werben. Doch jetzt noch, wo sie mich eher hören, weil sie plötzlich sich aufgeben sollen und Blut und Besitz an Fremdgewordenes wagen müssen. Siebenmal läßt mich der Himmel suchen und wähnt, daß ich nicht einen stellen werde. Nun: Er mag sieben Zeugen haben wider sich! Denn hebt dieser Kampf auch ohne mich an, so will doch ich es sein, der den Frieden gebietet.

Die Fremde:

Und was soll ich dabei?

Ego:

Fleisch wird mit Fleisch geködert. Nimm teil an meinem Werk! Ich habe nur in den Hirnen Gewalt.

Digitized by Google

Die Fremde:

Du bedarfſt alſo meiner? — Bedenke aber: Ich wählte Menſchenform und muß nun leben und leiden ein Menſchendaſein durch.

Ego:

Ich weiß es. Auch, daß dir verſagt iſt, Wunder zu wirken, ſeit Heva Mutter ward. Doch hier gilt es böſe zu ſein, um meines Sieges willen, und was wäre ich im Böſen ohne dich?

Die Fremde:

Daß du mir das zugeſtehſt!? So ſei getroſt. Es kann keine Liebe mehr bleiben nach dieſem Kampf, denn ich will alles ſo widereinander ſchüren, Haß fachen und Verrat, daß die Arme brechen, die ſich zur Hilfe ſtrecken, und der Mann ſeinem Weibe mißtraut und der Vater dem Sohn! — Gib mir nur erſt zu tun!

Ego:

Es ſei. Er, den wir eben ſprachen —

Die Fremde:

(raſch):

Ihn läßt du mir?

Ego

(ſcharf):

Wir verſuchen ihn beide! Er hört nicht auf mich allein.

Die Fremde:

Und wie — lohnſt du mir meine Hilfe?

Ego:

Ich gebe mich ein Jahr in deine Hand, wenn wir ſiegen.

Digitized by Google

Die Fremde
(ſieht ihn lächelnd an):

Du vergißt — dich.

Ego:

Nein. Da müßte ich erſt aufhören zu ſein. Es lüſtet mich nur manchmal nach einer Niederlage.

✲

Der feiſte Herr
(ſtürzt faſſungslos von rechts durch das Tor auf die Bühne. Schweiß überrinnt ſein Geſicht, das tiefſte Verzweiflung zeigt. Einen Augenblick bleibt er händeringend ſtehen):

Es iſt aus! Krieg! Mein ſchönes Geld! Die Börſe ſchließt. Aus! Alles aus! (Er taumelt nach links in die Anlagen ab.)

✲

Ego
(knirſcht):

Feigling!

Die Fremde
(nicht ohne Bosheit):

Das iſt doch eines deiner Kinder? Nimm ihn zum Zeugen!

Ego:

Ihn kann ich nicht rechnen. Er iſt kein Streiter dieſes Kampfes; ein Geizhals nur, der verzweifelt. Wer mir gehört, tilgt ſich nicht aus.

Die Fremde
(hat nach links geſchaut):

Dann dient dir vielleicht der Mann, der dort kommt, oder ſein Weib?

Digitized by Google

Ego:

Frauen gelten nicht. Es muß einer sein, den dieser Krieg ruft.

*

Ein Arbeiterpaar kommt eng verschlungen aus dem Park vom Hintergrund links her.

Die Frau

(sauber und hübsch; ein Tuch umgeschlagen):

Jetzt haben wir also doch noch geheiratet.

Der Arbeiter

(kräftiger junger Mensch):

War auch gut. Sonst hätten wir vorher Kindstauf gehabt. Aber so wird der Wurm meinen ehrlichen Namen kriegen, und du, Alte, die Witwenunterstützung.

(Er hat sie zur Bank links vorne geführt, wo er sich neben sie setzt.)

Die Frau

(schmiegt sich an ihn):

Red nicht so grauslich! Wenn's ein Bub ist, heißt er Otto, du; nach dir!

Der Arbeiter:

Und ein Mädel nennst Marie; gelt?

Die Frau

(plötzlich losweinend):

Mußt denn wirklich fort? Ich kann's und will's nicht glauben. Nein, ich geh in den Fluß, wie dir was geschieht!

Der Arbeiter

(gekünstelt heiter):

Aber Tschapperl. Wird's selbst ernst, vor dem Herbst kam ich nicht hinaus. Da tät dir's Wasser schon viel zu kalt sein. Also heul nicht! (Nach Ego und der Fremden zeigend, die wie zufällig aufhorchen.) Stehn ja Leute da.

Digitized by Google

Ego:

Laſſen Sie nur die Frau bei ihrem Schmerz. Er iſt gewiß echter als Ihre gute Laune.

Der Arbeiter:

Mein Gott, lieber Herr; wohl zumute iſt mir freilich nicht. In einer Woche vielleicht ſchon einrücken — —

Ego:

Und die Frau kaum verſorgt wiſſen! — Begreiflich. Die Penſion beſteht ja nur für die Kriegsdauer; inzwiſchen kommt noch das Kind hinzu — —

Die Frau

(ſeufzt):

Ja: das iſt wohl das Härteſte.

Die Fremde:

Warum? Da ſorgen andere in Ihrem Fall, daß ſie das Kind vorher verlieren.

Die Frau

(iſt entſetzt aufgeſtanden und hält ſich wie ſchützend die Hände an den Leib):

Heilige Mutter Anna, eher möcht ich noch betteln mit ihm! So was nur denken, — — die Sünd' tät ich mir nie verzeihen. (Zärtlich) Wo ich's doch beinah ſchon ſtrampeln ſpür, die liebe Plag'.

Die Fremde

(hebt das Haupt und ſtarrt einen Augenblick in tiefem Weh vor ſich hin).

Der Arbeiter

(hat ſich gleichfalls erhoben und legt ſeinem Weib den Arm um den Hals):

Na ſiehſt du, Alte, jetzt redſt geſcheit. Jetzt weiß ich, du bleibſt zu mir, wie immer, und ſollt ich auch

Digitized by Google

nur mit einem Fuß heimfinden oder ohne Arm. (Da die Frau unter Tränen lächelnd nickt.) Und das ist ja die Hauptsach. Alles Übrige schafft man sich einfach.

Die Fremde
(verbissen):

So einfach ist das nicht, mein Lieber. Wenn Sie nun arbeitsunfähig zurückkehren, könnten Sie sich da wirklich von dieser blühenden Frau ernähren lassen bis an das Lebensende?

Der Arbeiter:

Ich tät's ihr ja auch. Das Risiko hat unsereins immer. Was meinen Sie, wie leicht einem der Daumen futsch ist bei den Schneidemaschinen in unserem Betrieb? Allerdings — man hat die Unfallversicherung, und schließlich — ein Finger mehr oder weniger —, deshalb ist man noch nicht entlassen.

Ego
(tritt von links an ihn heran):

Nur untauglich zum Kriegsdienst. (Lauernd.) Das wissen Sie doch?

(Pause.)

Die Frau
(sieht ihren Mann scheu an):

Du; hat da der gnädige Herr nicht recht? Was sagst denn du dazu?

Der Arbeiter
(kurz):

Daß das ein Schwindel ist!

Ego
(wie oben):

Gewiß. Es wird auch jeder erwischt, der hergeht

Digitized by Google

und sich den Finger abhackt. Doch vor einer Maschine kann einem das stets zustoßen. Ich rede ja nicht von Ihnen; ich meine nur, in Ihrem Fall wäre es schwierig, die Absicht nachzuweisen.

Der Arbeiter:

Sogar unmöglich; ganz unmöglich. (Pause.) Aber nein! Nein! Wer wird denn das tun? Seinen eigenen lebendigen Finger — — nur aus Angst um sich —?

Die Fremde
(ist von rechts nähergekommen):

Die Fabrik entläßt ja darum noch nicht, haben Sie eben gesagt. Besser deshalb noch so, als vielleicht völlig zum Krüppel geschossen im Krieg.

Ego
(knapp an ihm):

Verständlich ist ja der Gedanke bei jemand, dem es so unverdächtig möglich wäre wie Ihnen. Nun, ich rate Ihnen natürlich nichts; das findet sich jeder selbst am besten. (Er und die Fremde ziehen sich langsam gegen den Hintergrund zurück, die beiden immer im Auge behaltend.)

Der Arbeiter
(hilflos zu seiner Frau)

Was hast du früher geredt? — Also nur heraus!

Die Frau
(stockend):

Nichts. Nichts. Ich glaub halt nur — schlecht gemeint wär es ja nicht, — was die Herrschaften da erzählen.

Digitized by Google

Der Arbeiter
(innerlich kämpfend):

Weib; ſchau her! Meine rechte Hand. Und die linke, genau ſo gut. Sitzen fünf Finger an jeder, fünf brave Finger, die nie noch angerührt haben, was ihnen nicht zugeſtanden wär. Jetzt greif: die harte Haut, die ſie in ihrer ehrlichen Arbeit gekriegt haben. Eine Narbe aus dem Krieg kann auch nicht mehr wert ſein. Und — wie ſie dich das erſtemal gepackt haben, meine guten, alten Händ', beim Heimweg von der Nachtſchicht, — das weißt ja auch noch; gelt? Und die ſollt ich mir jetzt ſchänden mit Lug und Trug?

Ego
(iſt mit der Fremden wieder näher gekommen).

Die Frau
(nimmt die Hand des Arbeiters und küßt ſie):

Ich tät ſie dir ſchon pflegen, ſo oder ſo. (Stimmengewirr von links vorne.) Ja, was iſt das?

Der Arbeiter:

Warte! (Er geht links ab. Gleich zurückkehrend.) Geh lieber weg! Ein Verſpekulierter, der ſich — — (Er macht die Geſte des Erſchießens)

Die Frau:

Jeſus!

*

Der feiſte Herr
(wird auf einer Bahre im Vordergrund links aus den Anlagen gebracht und an der Hausecke rechts niedergeſtellt. Ein kleiner Haufen Menſchen, typiſche Vorſtadtparkbeſucher, meiſt ärmlich gekleidete Frauen in Umhängetüchern und Kinder mit Reifen, Sprung-

Digitized by Google

ſchnüren und Bällen, umdrängen die Träger erregt flüſternd. Aus der Kaffeetüre ſchaut ein Kellner und zieht ſich ſchleunig zurück, worauf die Muſik, die bisher drinnen ab und zu geſpielt hat, ihre Tanzweiſe jäh endet. Dann kehrt er von Gäſten umringt wieder und deutet nach der Bahre. Auch einzelne Straßenpaſſanten kommen durch das Tor oder ſpähen kurz zum Gitter herein, ehe ſie ihren Weg fortſetzen).

Stimmen aus der Menge

(alle leiſe):

Wer iſt's denn? — Keine Ahnung. — Im Park gelegen. — Kurszettel hat er bei ſich gehabt. — Ein Börſianer? — Kursſturz! — Wieſo? — Friede heißt's doch? — Pſt! — Aus dem Weg! — Der Arzt! — Der Arzt!

✲

Der Arzt

(kommt im weißen Spitalskittel von links aus dem Park. Es iſt der Cherub. Seine Erſcheinung hat bei aller Natürlichkeit etwas Feierliches, Überirdiſches, ſo daß ihm die Menge ſchweigend und ſcheu Platz macht. Er neigt ſich an der Bahre nieder; dann richtet er ſich wieder auf):

Tot.

Die Menge

(gibt das Wort flüſternd weiter).

Die Fremde

(zu Ego, der beim Eintritt des Arztes zornig aufgefahren iſt):

Der erſte? — Den muß ich mir beſehen. Dann gehe ich mein Opfer ſuchen. Auf Wiederſchauen dort! Hier haben wir noch kein Glück gehabt.

Ego

(düſter nach dem Arzt blickend):

Geduld! Ich fange erſt an.

Digitized by Google

Die Fremde

(ist rückwärts um die Bahre herum mit einem kalten neugierigen Blick auf die Leiche rechts abgegangen).

Die Frau

(hat sich unter die Leute um den Toten gemischt. Nun zu ihrem Mann zurück, der nahe bei Ego steht):

Der arme Mensch!

Der Arbeiter:

Hör mir auf! Der hat's nicht besser verdient.

Ego

(streng):

Ist das eure ganze Weisheit? Ahnt ihr aus diesem Unglück nicht, was euch allen droht?

Der Arbeiter:

O ja. Wenn's jetzt wirklich losgeht, unsereins riskiert gewiß das meiste dabei. Gesundheit, Leben, Vermögen, — alles, was man hat und ist. Aber braucht man darum schon mit einem solchen Kerl Mitleid haben, dem sicher noch genug geblieben wär, womit er hätt' bestehen können?! — Nein, lieber Herr; jetzt kenn' ich mich bereits aus, bei mir. Bevor ich so daliegen möcht, dann schon lieber draußen im Feld eine Kugel fangen als anständiger Mensch! Komm heim, Alte: Wir richten uns die Montur her! (Ab mit der Frau nach rechts.)

Stimmen der Menge:

Bravo! — Gut gegeben! — Ein ganzer Kerl. — Recht hat er! (Von links wird nun ein fernes undeutliches Getöse vernehmbar, das sich immer näher wälzt. Alles drängt gegen das Parktor.) Was ist los? — Was haben sie denn?

Digitized by Google

Rufe
(von links draußen heranjagend):
Die Proklamation! Die Proklamation!

Die Menge
(in ungeheurer Bewegung):
Die Proklamation wird angeſchlagen! — Die Proklamation!

Der Lärm iſt ganz nahe. Durch das Tor ſchwemmt es jetzt eine dunkle brauſende Flut hutſchwenkender, geſtikulierender, ſchreiender Menſchen.

Der zweite Student
(an ihrer Spitze, ſchwingt ein Plakat, die Proklamation):
Krieg!

Die Menge hat ſich indes mit den Angekommenen vermiſcht und Ego gegen die Bahre gedrängt, wo er vor den Arzt zu ſtehen kommt, der ſeinen finſteren Blick ruhig erwidert. Man beachtet ſie nicht; alles ballt ſich um den Studenten im linken Hintergrund. Die ſpäter Angelangten ſuchen in regem Durcheinander Platz zwiſchen den früheren. Stets gewaltiger wird der wimmelnde Menſchenklumpen und reicht ſchließlich faſt über drei Viertel der Bühne. Nur der Raum um die Bahre bleibt leer. Der Ruf „Krieg“ hat das Toſen einen Augenblick gedämpft; dann ſchäumt es wieder auf.

Rufe:
Alſo doch? — Na, Zeit war's! — Jetzt heißt's durchhalten! — In Ehren. — O, Gott, meine Buben! — Nicht weinen, Mutterl! — Wir zeigen's ihnen ſchon. — Das wird ein Krieg! — Krieg!

Der zweite Student
(vom Tiſche links, wo er von ſeinen Begleitern hinaufgehoben wurde, die Proklamation herweiſend):
Hört! — Wer bleibt kalt — davor?

Digitized by Google

Ego

(auf den Toten deutend, ſcharf und hart):

Der da! Den hat es gemordet! (Unruhe. Viele blicken ſich um.)

Der Arzt

(Ego feſt anſehend):

Dann ſchafft ihn hinaus, der in dieſer Stunde nichts anderes kannte als ſein Geld!

Ego

(tritt zu Häupten der Bahre):

Hierher! Ich führe euch.

Die Menge

(murrt):

Wir faſſen ihn nicht an. — Gibt Wichtigeres jetzt! — Die Wache ſoll ihn wegführen! — Der Schinder! (Man wendet ſich wieder dem Studenten zu.) Vorleſen! Vorleſen! — Lichter her! — Vorleſen! (Einzelne quetſchen ſich fort und kehren nach einer Weile mit Windlichtern und Fackeln wieder.)

Der Arzt

(zu Ego):

Keinem von uns hat er gehört. Er war nicht kalt, noch heiß. Tragen wir ihn zuſammen?

Ego:

Ja. Doch dann beginnt der Kampf.

Der Arzt:

Er beginne.

Sie nehmen die Bahre auf, Ego zu Häupten, der Arzt zu Füßen des Toten, und tragen ihn rechts vorne hinaus.

Digitized by Google

Der zweite Student
(lieſt, ſowie ſie ſich entfernt haben, im Scheine der herangebrachten und hochgereckten Lichter bei tiefem Schweigen herum):

An Meine Völker!

(Alles entblößt die Häupter.)

Indes fällt raſch der

Vorhang

Digitized by Google

Das dritte Bild

Gesetz

Das Arbeitszimmer des Chemikers; ein Mittelding zwischen Wohnraum und Laboratorium. Der mächtige Versuchstisch mit der Schmalseite an der linken Seitenwand, wo sich Wasserleitung, Thermometer und elektrische Öfen befinden, reicht bis in die Mitte des Raumes. Er ist mit einer großen Steinplatte bedeckt und voll von Retorten, Gläsern, Flaschen, Bunsenbrennern und Blechgestellen. Stumpfwinklig dazu ist links der Schreibtisch; verschiedenes darauf, so einige Wagen, Kanzleipapier, ein halbverpacktes Buch (das Dienstreglement), ein Tischtelefon (Automat ohne Kurbel) und eine Wasserflasche nebst zwei Gläsern. Ein Sessel steht dahinter; ein zweiter in der Zimmermitte mit der Rücklehne an der Längsseite des großen Tisches. Der Raum hat Ölanstrich und links seitlich ein Fenster, das von geschlossenen Stores überhangen und verdeckt ist. Eine schwarze Tafel hinter dem Tisch samt Kreide und Schwamm, so groß, daß sie fast die linke Hälfte des Hintergrundes einnimmt, ist mit Berechnungen von Formeln und Verbindungen vollgeschrieben. Es folgt eine Türe, ungefähr in der Wandmitte, und anschließend über die rechte Hälfte des Hintergrundes ein mächtiger versperrter Schrank. An der rechten Seitenwand steht ein Spiegel mit Tischchen, von zwei unentzündeten Glühlampen flankiert; schräg dazu, gegen den rechten Vordergrund, ein breiter Schlafdiwan. Rechts vorne befindet sich die zweite Türe, neben ihr ein Kleiderhaken mit Hut daran und ein Stuhl.

Es ist Abend. Auf dem Schreibtisch brennt eine elektrische Stehlampe.

✲

Der Chemiker

(im Salonrock, zum Ausgehen gekleidet, beobachtet hinter dem großen Tisch eine Retorte über dem Feuer eines Bunsenbrenners, löscht dann ab und setzt sich an den Schreibtisch, wo er zu rechnen beginnt. Nach einer Weile nickt er befriedigt, blickt auf die

Digitized by Google

Uhr, macht eine überraſchte Gebärde, begibt ſich haſtig zur Tür rechts, nimmt den Hut dort und geht ab. Draußen):

Wer? — Sie, Herr Kollege?

✲

Ego

(tritt rechts ein, im dunklen Straßenanzug. Hut und Stock behält er in der Hand):

Ich ſtöre Sie nur einen Augenblick, Herr Doktor.

Der Chemiker

(folgt ihm und lädt ihn mit einer förmlichen Bewegung zum Sitzen ein):

Eben wollte ich fort; ſonſt würde ich Sie bitten, länger zu bleiben. Doch ich ſoll noch heute ins Miniſterium zur Eidesleiſtung.

Ego:

Ja, ich hörte, daß man dort Ihre Erfindung bereits übernommen hätte zu Bedingungen Ihrerſeits — — nun, es war mir offen geſagt ſchmerzlich, einen Gelehrten Ihres Ranges ſo gegen ſeinen Vorteil handeln zu ſehen. Übrigens will ich Sie nicht länger aufhalten; ich kam ja bloß, Frau Landa anzumelden, die Ihr hieſiges Tuskulum beſichtigen will und mich erſt Ihre Anweſenheit zu erkunden bat.

Der Chemiker

(verblüfft):

Hierher? Aber das iſt ja — —

Ego

(geſchmeidig einfallend):

— eine Überraſchung, die Ihnen peinlich ſcheint? Oder tun Sie nur ſo, meinetwegen? Ich entferne mich natürlich, Herr Doktor. (Er geht nach rechts.)

Digitized by Google

Der Chemiker
(im jähen Entschluß):
Ich begleite Sie. Ich muß ja sowieso — —

Ego
(wie oben):
Frauendienst geht vor. Ihr Weg zur Stadt wird sich wohl verschieben lassen. Doch vielleicht suchen Sie mich später dort auf. Frau Landa weiß, wo ich zu finden bin. Guten Abend. (Ab rechts.)

✲

Der Chemiker
Guten Abend. (Er hat ihn zur Türe begleitet und geht dann unschlüssig und kopfschüttelnd auf und ab. Bei der Hintergrundtür bleibt er endlich stehen.) Johann!

Der Bursche
(draußen):
Jawohl, Herr Doktor?

Der Chemiker:
Wenn die Dame hier anfrägt, die immer in meine Stadtwohnung kommt — — (Es klopft rechts.) Oder nein! Draußen bleiben!

Der Bursche
(wie oben):
Zu Befehl!

Der Chemiker
(hängt den Hut rechts auf und öffnet).

✲

Die Fremde
(hastig eintretend):
Daß ich dich noch treffe! (Sie umarmt ihn.)

Digitized by Google

Der Chemiker
(küßt ſie dann vorwurfsvoll):

Hatte ich dich nicht eigens gebeten: Überall, nur nicht hier! Doch du ſchickſt mir erſt deinen Bekannten her und kommſt dann ſelbſt. Braucht bloß mein Burſche von eurem Beſuch zu ſchwatzen, und ich ſetze mich den ärgſten Mißdeutungen aus.

Die Fremde
(läßt ihn los):

Erlaube; das iſt ein ſpaßiger Empfang. (Sie geht vor den Spiegel und legt auf dem Tiſchchen dort ab.)

Der Chemiker:

Verzeih; in dieſem Raum bin eben ich nicht mehr Hausherr, ſondern der Staat iſt es, und nur von ihm Bevollmächtigte haben Zutritt.

Die Fremde
(zu ihm kommend, kapriziös):

Ich liebe dich; das iſt meine Vollmacht, und die gilt allerort, wo du biſt. (Sie muſtert das Zimmer.) Einladend iſt ſie ja gerade nicht, deine Klauſe. Es riecht nach Tinte, Lack, Säuren — puh! Wie du es da aushältſt?

Der Chemiker
(knapp):

Seit drei Jahren ſchon. Alle meine großen Arbeiten wurden hier begonnen.

Die Fremde:

Alſo Ehrfurcht vor der Werkſtatt deines Geiſtes, was? Schade, dafür fehlt mir jeder Sinn. (Sie gewahrt den Diwan.) Wie iſt übrigens der Sündenpfuhl in dieſen Zellenfrieden geraten? (Sie kndult ſich lachend darauf.) Pfui,

Digitized by Google

ſo weich! Du, dein angebliches Eremitenleben hier —? (Da er nervös lächelnd verneint.) Oder ſchläfſt du untertags? Das mag ich nicht, das iſt häßlich.

Der Chemiker
(wie oben):

Nur morgens manchmal, wenn ich die Nacht durch über meinen Verſuchen gewacht hatte.

Die Fremde
(das Kinn in die Hände ſtützend):

Und immer allein? Es war wirklich noch nie eine Frau in dieſem Zimmer?

Der Chemiker
(zu einem Entſchluß gekommen):

Du biſt die erſte. Geweſen allerdings. (Er nimmt ſeinen Hut.) Denn jetzt muß ich dich dringendſt bitten, dich in meine Stadtwohnung zu begeben. Dorthin komme ich dir ſofort nach, wenn meine Vereidigung im Miniſterium beendet iſt. Keine Sorge; ſie dauert nur kurz.

Die Fremde:

Unſinn! Bleib hier!

Der Chemiker:

Und mein Eid?

Die Fremde:

Schwöre ihn morgen! Wem haſt du überhaupt Gelöbniſſe zu machen, außer mir? — Oder nein, fahr meinetwegen hin und komm dann wieder! Ich rühre mich jedenfalls nicht weg von da.

Digitized by Google

Der Chemiker
(eindringlich):

Kind, das iſt unmöglich! Ich kann dich hier nicht zurücklaſſen.

Die Fremde
(trocken):

Willſt du mich vielleicht eigenhändig hinausſchleifen? Anders kriegſt du mich nämlich nicht fort. (Die Fäuſte in die Polſter krallend, böſe.) Oh, ich weiß ja, warum du mich ſo treibſt. Du möchteſt hier wohl eine Art Zufluchtsort beſitzen, wo dich nichts an das Leben draußen erinnert? Aber ich ſage dir, du darfſt keinen Platz haben, an dem ich nicht auch war. Überall ſollſt du an mich denken müſſen: Dort trat ſie ein — — da umarmte ich ſie — — hier küßten wir uns — — (Als er reden will, hitzig.) Widerſprich mir nicht! Ich wünſche es ſo.

Der Chemiker
(geht mit einer gequälten Gebärde zur Hintergrundtüre, dann zurückkommend gedämpft):

Dann ſei wenigſtens ſo freundlich und verhalte dich ruhig! Mein Burſche muß nichts wiſſen von deiner Anweſenheit.

Die Fremde
(überlegen):

Sieh doch, nun wirſt du vernünftig!

Der Chemiker
(gepreßt):

Natürlich. Weil ich für dich eine Torheit begehe.

Digitized by Google

Die Fremde
(herrisch):

Ruhig! (Sie hat sich wieder ausgestreckt und hält ihm die Hand hin.) Verabschiede dich schön!

Der Chemiker
(neigt sich über sie, leidenschaftlich):

Du! — Sag: woher hast du solche Gewalt über mich?

Die Fremde
(lacht unheimlich und zieht ihn zu sich nieder):

Frage nicht! Küsse! (Als er gehorcht.) Ich bin eine Hexe. (Ihn wieder küssend.) Dich will ich! Dein Mark! Dein Hirn! (Sie preßt ihn gierig an sich, dann stößt sie ihn jäh weg.) Aber nein. Nichts will ich von dir. Gar nichts. — Geh nur! Du bringst es über dich und läßt mich jetzt allein — — also geh!

Der Chemiker
(dumpf):

Sei mir nicht böse! Ich bin ja so schwer neben dir, so hilflos. (Er erhebt sich. Verbissen.) Was hast du nur aus mir gemacht in den wenigen Wochen?

Die Fremde
(rekelt sich. Ruhig):

Du wirst deinen Eid versäumen.

Der Chemiker
(hastig und heiß):

Auf Wiedersehen! (Rasch rechts ab.)

Die Fremde
(ruft ihm nach):

Vielleicht?

(Sie wartet eine Weile, sich behaglich dehnend, dann erhebt sie sich, nimmt einen Schlüsselbund aus ihrem Täschchen, schleicht

Digitized by Google

an den Schreibtisch, öffnet vorsichtig, durchstöbert vergeblich die Fächer und sperrt dann wieder zornig ab. Eine Weile überlegt sie, geht endlich zum Spiegel und drückt den Handtaster dort.)

✲

Der Bursche

(kommt durch die Hintertür. Als er sie gewahrt, verdutzt):

Zu Befehl?

Die Fremde:

Ja. Ich bin's. Schau' nicht so dumm! — Habt ihr nichts zu lesen hier?

Der Bursche

(nimmt das halbverpackte Buch vom Schreibtisch und reicht es ihr):

Heute angekommen!

Die Fremde

(reißt es aus der Hülle und besieht es):

Dienstreglement? — Idiot! (Sie wirft es weg.) Mach den Kasten auf!

Der Bursche

(lakonisch):

Darf nicht.

(Er nimmt das Buch vom Boden und legt es wieder auf den Schreibtisch.)

Die Fremde:

Warum?

Der Bursche:

Dienstsachen.

Die Fremde:

Im Kasten doch nicht?

Der Bursche:

Hab sie selbst dort verschließen müssen.

Digitized by Google

Die Fremde:

So? (Kleine Pause.) Na, gib mir wenigstens paar Bücher heraus und sperr dann ab!

Der Bursche:

Der Herr Doktor hat den Schlüssel.

Die Fremde:

Scher dich zum Satan!

Der Bursche:

Ja. Darf ich, bitte? Eine halbe Stunde. Mein Mädel wartet unten.

Die Fremde:

Kannst auch ganz fortbleiben.

Der Bursche

(salutiert. Ab Hintergrund).

✲

Die Fremde

(horcht, bis er sich entfernt hat; dann dreht sie die Birnen beim Spiegel auf, eilt zum Kasten und rüttelt daran).

✲

Ego

(tritt zwischen den Stores hervor. Ruhig):

Ja; die Schreibtischschlüssel hast du umsonst entwendet.

Die Fremde:

Wer —? (Sie schnellt herum.) Was suchst du hier?

Ego

(glatt):

Dich, meine Tochter. Deine Kraft hat auf Erden nur eines Weibes Maß. Das wäre an sich genug; doch

Digitized by Google

hier bedarf es eines Stärkeren. (Er rührt leicht an den Kasten, der sich sofort öffnet, dann an eine Lade darin, die selbsttätig aufspringt. Ihr entnimmt er eine schwarze Aktentasche und wirft sie auf den Diwan.) Da: die Schlinge! Fang ihn darin! Dann wird er mich doch rufen müssen in seiner Not, dein armer Verehrer.

Die Fremde:

Was heißt das? Ich will ihn behalten.

Ego:

Gerne, sowie er mir zeugte. Du hast ihn dir redlich verdient. Sein Herz krümmt sich schon unter deiner Ferse; da reift indes sein Geist für mich. Bald ist er dort, wo ich ihn nehmen kann.

Die Fremde:

Wozu der Umweg? Laß mich allein handeln, und er ist unser in einer Stunde!

Ego:

Vermiß dich nicht! Ihm bleibt ja immerhin die Wahl, dich zu retten oder preiszugeben. Und ich möchte diesen Halbgewonnenen durch deinen Übereifer nicht jetzt noch verlieren.

Die Fremde
(kalt und böse):

Wofür hältst du mich?

Ego:

Du warst der Lockvogel in der Falle, die ich stellte. Bisher ließ ich dir Freiheit im Singen; doch von heute ab hörst du auf mich!

Digitized by Google

Die Fremde
(wie oben):

Wenn ich nun nicht wollte! Gerade bei dieſem nicht!

Ego
(hart):

Dann geh! So koſtbar biſt du mir nicht geweſen. Du kannſt mein Werkzeug ſein, aber nie neben mir ſtehen.

Die Fremde
(nach einer haßvollen Pauſe):

Gut. Nur will ich dir vorerſt dein Unrecht beweiſen, und wehrſt du mir das, ſo geſtehſt du es ein! Das nächſtemal freilich ſieh zu, ob du ohne mich Glück haſt auf deiner Suche!

Ego:

Es gilt! Bring ihn mir! Dann bekenne ich mich geſchlagen. Sonſt — (Er macht eine Geſte, als ſchnitte er etwas entzwei; dann geht er zur Hintergrundtüre. In der Schwelle.) Schade! Wir folgen einander ſeit Äonen, doch ſtets, wenn wir uns fanden, waren wir uns ferner als je.

Die Fremde:

Und dennoch wollteſt du mir dienen nach unſerm Sieg?

Ego:

Nur um mich zu härten. Aber wenn der Stahl durchgeglüht iſt, verlöſcht man die Flamme. — Nimm jetzt noch einen Rat zum Abſchied! Meinen letzten.

Die Fremde:

Der wäre?

Digitized by Google

Ego:

Krame in deinem Raub! Und nütze für dich, was nun geſchieht!

Die Fremde

(ſpöttiſch):

Wäre deine Weisheit nicht ſo billig, ich würde Tücke dahinter fürchten.

Ego:

Nein. Denn hier ſollſt du ſiegen. Nicht deinetwegen. Nur meinetwegen! (Ab durch die Hintergrundtür.)

Die Fremde

(blickt ihm nach; dann macht ſie ſich über die Aktentaſche auf dem Diwan und wühlt in ihrem Inhalt. In ihrem Rücken öffnet ſich nun die Hintergrundtüre; Ego ſteht dort, weiſt mit einer gebieteriſchen Gebärde herein, hierauf verſchwindet er).

✲

Der Burſche

(erſcheint nun in der offnen Tür, packt einen Gummiſchlauch vom Tiſch, ſchleicht ſich an und wirft ſich plötzlich von rückwärts über die Fremde, die ziſchend herumfährt. Er bindet ſie):

Ah? — Hab ich mir's nicht gedacht? — Na, warte! — Jetzt ſchnell die Wache her! — Das wird mein Avancement. (Ab rechts.)

✲

Der Chemiker

(kommt nach einer Pauſe durch die Tür rechts. In der Schwelle):

Nun; bin ich nicht raſch zurück? (Er ſchließt ab; wie er ſich wendet, gewahrt er die Gefeſſelte auf dem Diwan.) Barmherziger Himmel, wer hat das —? (Er ſieht den offenen Kaſten und taumelt gegen die Mitte, wo er ſich an den Stuhl dort klammert.) Ah!

Digitized by Google

Die Fremde
(haſtig):

Nichts fehlt! Da liegt die Taſche! Mach mich los; raſch! Eh dein Burſche wiederkommt mit der Wache!

Der Chemiker
(aufbrüllend):

Spionin?

Die Fremde
(wie oben):

Ja. Aber ich liebe dich. Wir fliehen zuſammen, ich ſage dir, wie. Nur erſt die Feſſeln fort!

Der Chemiker
(faſſungslos):

Was? Ich ſoll mit dir fliehen? Mir ins Geſicht wagſt du das —? Hündin! Schamloſe Hündin!

Die Fremde:

Beſinne dich! So darf man uns nicht finden. Sonſt mußt du mich preisgeben. Bringſt du das über dich?

Der Chemiker
(in Schmerz und Wut):

Warum nicht? Du haſt ja noch mehr über dich gebracht: Worte, Küſſe, Umarmungen, daß mir das Herz davon wirr wurde, und der Kopf blind! Und alles nur ein Vorwand dafür (er zeigt auf die Taſche) — ein kalt erklügelter Vorwand? Ich aber, ich Narr, ich habe gedacht —? (Die Fäuſte ballend) Wo iſt ein Stock? Eine Peitſche?

Die Fremde:

Ja, ſchlage mich! Ich will es dulden. Gern. Nur verlaß mich jetzt nicht! Komm!

Digitized by Google

Der Chemiker
(empört):

Verbrecher werden? Deinetwegen? — Nein. Deinen Spießgesellen spiele ich nicht!

Die Fremde
(energisch):

Man wird dich aber so nennen; ob du nun gehst oder bleibst. Dein Bursche hat mich ja zuerst ertappt; nicht du. Dein Bursche zeigt mich jetzt an, ohne dein Geheiß! Dein Bursche, der weiß, wie oft ich schon in der Stadt bei dir war. Was reimt sich da nicht hinzu? Schwer verdächtig bliebest du zumindest. Du mußt dich also jetzt an mich halten, wenn dir noch etwas an deiner Zukunft liegt!

Der Chemiker
(steht einen Moment ganz steif; dann bricht er in den Sessel hinter sich und stiert zu Boden. Heiser):

Und eben habe ich geschworen; eben jetzt! — Aber es ist wahr. (Er tastet sich an das Herz.) Den Ruf wenigstens kostet es mich bestimmt, meinen ehrlichen, makellosen Ruf! (Er hebt das Haupt. Dumpf, fast vor sich hin.) Bleibt mir denn keine Wahl mehr? Keine, außer Verrat oder Schmach? Vielleicht — doch — — —

Die Fremde
(die sein Zögern merkt, hat sich von dem Diwan gleiten lassen, rutscht auf den Knien zu ihm und küßt seine Hände):

Frage nicht! Binde mich los! Ein Freund hilft uns über die Grenze. Nimm die Papiere mit! Dort zahlt man sie dir zehnfach! Und mich hast du dazu, mich, die dich liebt, die dich groß und mächtig machen wird

Digitized by Google

drüben! So denke doch an dich! Deine Pläne! Dein Werk! Das iſt alles zunichte, wenn ſie uns hier finden. Und mich hängen ſie, — Frauen hängen ſie, du! (Ihren Hals in ſeine Hände ſchmiegend.) Da! An dieſem Hals! Den du ſo oft liebkoſt haſt! So oft!

Der Chemiker
(keucht):

Still! (Er erhebt ſich und ſteht eine Weile ſtumm, mit geſchloſſenen Augen. Dann öffnet er ſie, neigt ſich raſch zu der Fremden und löſt ihre Feſſeln.) Fort!

Die Fremde
(ſpringt auf. Sich dehnend):

Nur mit dir! Das war dein erſter Schritt. Jetzt mußt du auch bis ans Ende gehen.

Der Chemiker
(wiederholt mechaniſch):

Ja. Bis ans Ende.

Die Fremde
(hat vor dem Spiegel ihr Kleid geordnet. Wieder ſachlich):

Gut. Machen wir uns auf den Weg.

Der Chemiker
(ſieht ſie ſtarr an):

Mein Weg — kann nicht — dein Weg ſein.

Die Fremde:

Was ſoll das? — Ach ja; zuſammen darf man uns nicht ſehen. So ordne du ſchnell die Taſche und nimm ſie mit! Ich eile indes voraus, dorthin, wo wir uns das erſtemal begegneten. (Sie umklammert ihn jäh und küßt ihn.) Das weißt du doch noch? Nicht?

Digitized by Google

Der Chemiker
(will ſich vergeblich losringen):
Erbarmen! Laß mich!

Die Fremde
(ihn gierig küſſend):
Still! Dein Blut iſt mein Blut! Mein Herz iſt dein Herz! Wir ſind eine Flamme!

Der Chemiker
(erlahmend, qualvoll):
Meine Ehre verbrennt darin!

Die Fremde:
Was Ehre? — Herrſchen iſt alles: Genießen und Glühen. (Sie gleitet von ihm.) Komm bald! Ich warte. (Raſch rechts ab.)

✲

Der Chemiker
(allein. Alle ſeine Bewegungen geſchehen jetzt wie unter einem unerbittlichen Zwang. Er ſperrt den Kaſten ab, löſcht die Spiegellichter, nimmt die Taſche vom Diwan, bringt ſie in Ordnung und legt ſie auf den Tiſch. Dann kramt er dort eine Eprouvette hervor, geht damit an den Schreibtiſch und beſieht ſie im Licht der Lampe mit verkrampftem Geſicht):
Bin ich denn wirklich ſo ſchuldig geworden, daß mir nichts mehr bliebe als das? (Er legt ſie neben die Waſſerflaſche und richtet ſich auf.) Gibt es kein neues Leben für mich? Für mein Werk? (Rauh auflachend.) Die Zeiten ſind ja vorbei, wo einem die Schwurhand abfiel. — Wenn ich nur wollte! (Er ballt die Rechte.) Zerdrücken die Vergangenheit! So! (Er ſchlägt auf den Schreibtiſch damit, trifft das Reglement; faſt willenlos nimmt er es auf, be-

Digitized by Google

trachtet es, läßt es wieder ſinken und ſtarrt vor ſich hin.) Wer einer der Ausſpähung überwieſenen Perſon zur Flucht verhilft — (Er bricht ſchwer in den Schreibtiſchſeſſel hin.) Und das war es. Um mich und ſie zu retten — — gegen Geſetz und Eid — — (Er preßt die Fäuſte eine Sekunde vors Geſicht; als er ſie ſinken läßt, iſt es klar und entſchloſſen. In ſteinerner Ruhe ſchenkt er ſich ein Glas Waſſer voll und gießt den Inhalt der Eprouvette hinein. Dann hebt er das Telephon ab und drückt den Knopf.) Militärchemiſches Inſtitut. Abteilung ſieben. — — Ja, ich bin es, Herr Ingenieur. — — Ich möchte Sie bitten, den geſtern an mich geſandten Akt C über mein Sprengmittel ſofort bei mir abzuholen. — — Warum? Weil ich in zwei Minuten nicht mehr lebe. (Er legt das Hörrohr auf und leert das Glas. Dann ſinkt er aufzuckend in den Seſſel zurück. Die Arme hängen ſchlaff nieder. Das Glas rollt zu Boden.)

Das Telephon beginnt nun zu läuten, in ſchrillen, ſtets längeren Anrufen.

Indes fällt der

Vorhang

Digitized by Google

Das vierte Bild

Familie

Ein bürgerliches Heim in der Provinz. Abends, nach dem Speisen. Die Stehlampe brennt auf dem gedeckten Tisch; sie hat einen steilen grünen Schirm, der das Licht kreisrund auf das Tischtuch wirft, den übrigen Raum aber halb im Dunkel läßt. Im linken Hintergrund führt eine Türe auf einen unbeleuchteten Korridor; in der Mitte steht das Sofa hinter dem Tisch, ein paar Familienbilder darüber, dann rechts davon ein gardinenverhängtes Fenster. In der rechten Seitenwand befindet sich eine Türe und vorne eine Kredenz. An der Gegenwand links ist in der Ecke ein Ofen und nahe bei der Rampe ein zweites Fenster mit denselben Gardinen wie das erste. In seiner Nähe steht ein kleines Tischchen mit einem Stuhl. Ebenso drei Stühle um den Tisch. Alles schöne alte Familienmöbel.

Die Familie sitzt um den Speisetisch. Der Vater, mittlerer Fünfziger, rüstige, männliche Erscheinung, raucht auf dem Sofa seine Pfeife; neben ihm strickt die Mutter, eine stattliche ältere Frau mit Spuren bedeutender Schönheit. Der Sohn und die Schwiegertochter sitzen sich mehr vorn in Lehnstühlen gegenüber. Der Sohn ist ein hagerer, junger Mensch, der nervös an seiner Zigarre saugt und ab und zu einen hastigen Schluck aus dem Bierglas vor sich tut. Die Schwiegertochter hübsch aber etwas anämisch, im langen Hauskleid, das diskret ihre hohe Schwangerschaft verrät, liest die Zeitung.

✲

Die Mutter
(von der Arbeit aufschauend):

Wenn man bloß wüßte, woran man ist mit den neuen Einberufungen?

Der Sohn
(nervös):

Für mich nichts, Mutter. Verlaß dich drauf!

Digitized by Google

Die Schwiegertochter
(läßt die Zeitung ſinken):

Wie es noch im Anfang war, hätteſt du ſchon zweimal drankommen ſollen und biſt immer noch zurückgeſtellt worden. Ich kann auch jetzt nicht daran glauben.

Der Vater:

Damals iſt erſt mobiliſiert worden, aber nun haben wir bereits ſeit Monaten Krieg. Einen aufgezwungenen, notwendigen Krieg. Das muß für ſein Elend entſchädigen.

Die Schwiegertochter
(mit der Gereiztheit der Schwangeren, die ihr ganzes Spiel beherrſcht):

Ach, hör mir auf! Ich habe einen Ziviliſten geheiratet und keinen Militariſten.

Die Mutter
(zum Vater hinüber):

Du hätteſt auch deine Charge niederlegen ſollen. Beim nächſten Aufgebot packt man dich mit. Das kommt aber nur von deiner dummen Eitelkeit.

Der Vater:

Eitel bin ich wirklich nicht, Mutter. Doch ſo für ewig den bunten Rock ablegen, — ich konnt's halt nicht. Da drin iſt meine ganze Jugend geſteckt; auch von uns zwei noch ein Stück. Na, und dann (etwas verſchämt), ich geſteh es ja ein: Schlecht iſt er mir auch nicht geſeſſen. Das haſt du ſelbſt damals zugegeben, Mutter. Und gar mein Hauptmann. Wie oft hat der mir geraten, ich ſoll mich aktivieren laſſen!

Digitized by Google

Die Schwiegertochter
(zur Mutter):

Und darum iſt er in der Evidenz geblieben! Bei meinem Mann verſteh ich es ja. Der könnte ſonſt jetzt als Gemeiner einrücken, wenn's losgeht. Aber er in ſeinem Alter, wo man wirklich ſchon auf andere Dinge wie eine Mobiliſierung gefaßt ſein muß, — was ſoll man da ſagen?

Der Vater
(behaglich):

Nichts, Kind! Meinen Hintritt werde ich vielleicht noch in der Evidenz abwarten dürfen, wenn du erlaubſt? Doch nun wäre es mir lieber, dein Mann würde einmal reden ſtatt deiner. Was haſt du denn, Bub?

Der Sohn
(gezwungen lächelnd):

Ach, nur die Nerven, Vater.

Der Vater:

Natürlich, die Nerven! Der lange Friede hat ſie euch ſo verdorben, daß einem jetzt beinahe bange werden könnte um das Vaterland.

Ein langer Eiſenbahnpfiff; dann das Poltern eines weit entfernten Zuges und anſchwellendes und wieder verklingendes Hurrageſchrei. Alles ſehr gedämpft.

Der Sohn
(verzieht gequält das Geſicht).

Die Schwiegertochter
(ſeufzt auf und nimmt dann wieder die Zeitung).

Die Mutter:

Wie ſie nur johlen, die armen Teufel! Na, der Kater kommt ſchon noch.

Digitized by Google

Der Vater:

Glaubſt du, alle müßten den Krieg mit deinen Augen ſehen? Das wäre eine feine Armee.

Die Mutter:

Ich ſehe als Mutter. Was das heißt, ein Kind aufziehen, davon habt ihr Männer ja keine Ahnung. Und dann ſoll man es mit einemmal hergeben?

Der Vater:

Du redeſt, als ob du es nur für dich geboren hätteſt. Aber wenn es nach dir ginge: Keinen Mann mehr in die Front, — und ſchließlich kommt der Feind und ſteckt uns das Haus über dem Kopf an, — das wäre dir ſicher auch nicht recht, was?

Die Mutter:

Alſo ich weiß nur eines: Der Himmel behüte uns vor dem nächſten Aufgebot!

Die Schwiegertochter:

Reden wir lieber gar nicht drüber. Man hat ja wirklich keine ruhige Stunde mehr.

(Es läutet.)

Der Sohn

(zuckt zuſammen).

Die Schwiegertochter

(wirft die Zeitung auf den Tiſch):

Heiliger Gott!

Die Mutter

(bekreuzigt ſich):

Das iſt die Einberufung.

Digitized by Google

Der Vater:

Erſt nachſchauen, Mutter. Es kann auch der Fleiſchhauer ſein.

Die Mutter
(ſchreckgelähmt):

Nein, ich rühr mich nicht.

Der Vater:

Na alſo Fritz? Oder Luisl?

Die Schwiegertochter
(empört):

Soll ich meinem Mann ſein Todesurteil bringen?

Der Vater:

Verrückte Weiber! (Er ſteht auf.) Ich gehe ſelbſt.

Die Mutter
(hält ihn feſt):

Dableiben, du Unglücksmenſch!

Der Vater
(macht ſich los):

Aber Alte. Wenn's nun wirklich die Einberufung iſt, meinſt du, ich halt ſie auf, weil ich den Gemeindediener warten laſſe? (Ab durch den Hintergrund.)

*

Die Schwiegertochter
(zur Mutter):

Er hat kein Herz, der Vater.

*

Der Vater
(erſcheint in der Hintergrundtüre, zwei Zettel in der Hand):

Geſcheit ſein, Kinder! (Er geht zu ſeinem Sohn.) Fritz!

Digitized by Google

Der Sohn
(fährt auf):

Jesus!

Der Vater
(einfach):

Du gehst nicht allein; wir sind beide gerufen worden.

Der Sohn
(will antworten, bringt es aber nur zu einer stummen Bewegung. Dann setzt er sich und stiert vor sich hin. Die Zigarre hat er fallen lassen).

Die Schwiegertochter
(schreit auf und beginnt zu weinen).

Die Mutter
(entsetzt):

Das hast du von deiner unverantwortlichen Gewissenlosigkeit! Jetzt kannst du deine alten Knochen hinausschleppen.

Der Vater:

Was bedeutet das, wo so viel Junge es tun müssen? Solche, die wirklich noch mehr schaffen könnten als ich?

Die Mutter:

Und an mich denkst du nicht, die du schutzlos zurücklässt? — Du hast einfach frivol gehandelt. Ein Mann in deinen Jahren gehört in seine Familie, sonst nirgends hin!

Der Vater
(aufgebracht):

Du lieber Gott! Ist man denn nur euretwegen auf der Welt? Bis heute habe ich meine Familie ehrlich und ausgiebig ernährt; das mußt du mir wohl zu-

Digitized by Google

geſtehen. Daß es mir aber dieſer Staat ermöglichte, der jetzt nur eine Gegenleiſtung von mir verlangt, das vergißt du. Ihr ſcheint ja rein zu glauben, man darf hier bloß Rechte genießen und kann ſich drücken, wenn einmal eine Pflicht gefordert wird. Da! (Er legt die Scheine auf den Tiſch, unterzeichnet den ſeinen und reicht dann dem Sohn die Feder.) Unterſchreib!

Der Sohn

(unterſchreibt. Seine Hand zittert, obgleich er ſich bemüht, ſeine Erregung nicht merken zu laſſen).

Der Vater

(geht mit den Scheinen durch den Hintergrund ab).

*

Die Schwiegertochter

(fährt plötzlich aus ihrem faſſungsloſen Weinen auf und ſtürzt zu ihrem Mann hin, den ſie leidenſchaftlich umklammert):

Nein! Ich geb ihn nicht her! Ich geb ihn nicht her! Was kümmert mich euer Wahnſinn? Hier ſitzt mein Mann, und ich trage ein Kind von ihm, ein Kind, das er ſehen ſollte, in wenigen Wochen ſchon! Weiter weiß ich nichts! Nichts! Nichts!

*

Der Vater

(iſt unterdes zurückgekehrt. In der Türe ſtehend, ganz ſtark):

Dann biſt du blind! Dieſer Mann iſt nicht allein der deine. Jetzt muß er um ſeine Heimat dienen! Das heißt mehr!

Der Sohn

(zur Schwiegertochter):

Geh Luisl! Du machſt es mir ja nur ſchwerer.

Digitized by Google

Der Vater
(die Hintergrundtüre offen lassend und an den Tisch tretend):

Ja. Legt euch lieber nieder, Mutter und Luisl! Was ich jetzt mit dem Fritz reden muß, das ist nichts für euch.

Die Mutter
(fährt auf):

Natürlich! Nun willst du ihn wieder allein. An seinem letzten Abend, nur für dich! Aber daraus wird nichts! (Hin zu dem Sohn, der apathisch abwehrt.) Ich habe auch ein Recht auf ihn!

Die Schwiegertochter
(den Sohn neuerlich umhalsend):

Und ich bin seine Frau. Er gehört zu mir!

Der Vater:

Himmelherrgott! (Er schlägt mit der Faust auf den Tisch.) Laßt ihn doch los! Ihr macht mir ja den armen Teufel noch ganz verrückt!

Die Schwiegertochter
(richtet sich beleidigt auf. Mit zitternder Stimme):

Gegen Roheit gibt es freilich keinen Einwand.

Die Mutter:

Reg dich nicht auf, Luisl, bei deinem Zustand! Komm! Ich begleite dich in eure Wohnung hinüber. Dort wollen wir beide auf deinen Mann warten. (Sie führt sie zur Tür rechts. Im Abgehen gereizt zum Vater.) Nach deinem Trost wird er uns gewiß nötig haben! (Beide rechts ab.)

*

Digitized by Google

Der Vater

(geht nach, versichert sich erst, ob die Frauen außer Hörweite sind, schließt dann rechts vorsichtig ab und kehrt zum Tisch zurück): Deo gratias! (Zu seinem Sohn, der im Lehnstuhl vor sich hinbrütet.) Und jetzt, mein Sohn, wo wir die Weiber draußen haben und deutsch sprechen können miteinander, jetzt bekenne mir ehrlich, ob du reinen Herzens in diesen Kampf ziehst?

Der Sohn

(gequält):

Was heißt das? Ich muß ja gehen.

Der Vater:

„Ich will" — sollst du sagen.

Der Sohn

(ehrlich):

Das kann ich nicht! (Er steht auf und geht erregt hin und her.)

Der Vater:

Weshalb?

Ego

(ist lautlos an die offene Hintergrundtüre getreten und bleibt außerhalb der Schwelle mit verschränkten Armen, ohne sich zu rühren, durch sein schwarzes Kleid gegen den dunklen Korridor fast körperlos. Keiner der beiden bemerkt ihn).

Der Sohn

(nach einer Pause, in die Egos Eintritt fiel):

Ich bin zu jung dafür. — Du, du hast leicht reden. Du durftest ackern und ernten. In uns Kindern konntest du dich wieder wachsen sehen, und was dir auch jetzt geschieht, an deinem Feierabend, das wird dich nur verklären. Aber ich weiß mein Werk noch vor mir,

Digitized by Google

endlich klar und bestimmt nach einem Jahrzehnt verwirrter Jugendwünsche, und spüre mich stark und frisch, es zu beginnen! Und da soll ich nun, ich selbst, mit meinen klaren fünf Sinnen, mein Ich hinwerfen für eine Sache, mit der ich mich seit der Schulbank nicht mehr abgegeben habe?

Der Vater
(erhebt sich. Aufbrausend):

Liegt da die Schuld an der Sache, wie du Heimat und Sitte zu taufen beliebst? Oder nicht eher an deiner Selbstsucht, die kein anderes Gebot kennt als das eigene Wohl, und wenn es das allgemeine gilt, sich feig verstecken möchte?

Der Sohn
(hat sich links vorn gesetzt. Ausbrechend):

Ich bin nicht feig, Vater. Ich schaue nur deutlich, ohne deinen Überschwang. Wenn ich auch den Mut eines Löwen hätte, was nützt er mir bei diesen Schlachten? Man kriegt ja seinen Feind kaum zu Gesicht; über Kilometer setzt man sich mit Maschinen nieder. Was nennst du da noch „Mut"?

Der Vater:

Die Selbstentäußerung. Du hast keinen eigenen Willen mehr, sondern bist nur ein winziger Teil des Gemeinsamen. Und je stärker dieser aus dir und Millionen Brüdern geschmiedete Wille ist, desto sicherer wird sein Sieg!

Der Sohn:

Was habe ich von dem Sieg, wenn ich darüber falle?

Digitized by Google

Der Vater:

Was haſt du, wenn du alt auf dem Stroh endeſt? Steht denn ewiges Leben auf der anderen Seite? (Er tritt hinter ihn und ſtreicht ihm gütig über das Haar.) Kein Tod iſt leicht, Junge. Aber verbraucht und nutzlos ſterben, das ſcheint mir doch noch trauriger. Überleg dir das erſt, und du wirſt ruhig und feſt werden, wie es dieſe Zeit von uns verlangt!

Der Sohn:

Verſuchen will ich es ja Vater. Wenn ich wenigſtens — (Er ſtockt.)

Der Vater
(mild):

Was denn, mein Sohn?

Der Sohn
(heftig):

Etwas haben, wofür es ſich lohnt! Ein Ding! Einen Grund! Ein Ziel! Nicht nur denken: In ein paar Tagen biſt du eine Gewehrnummer: weniger wert als das Metall, das du hältſt! (Er ſchüttelt ſich.) Ich darf nicht länger darüber brüten, Vater. Ich will jetzt hinüber, zu meinem armen Weib — die letzte Nacht — (Er erhebt ſich matt.)

Ego
(iſt indes langſam über die Schwelle gekommen).

Der Vater:

Ja, ruhe dich aus! Morgen wirſt du mich ſchon verſtehen. Du haſt es doch auch ſonſt gekonnt. (Er legt ihm die Hand auf die Schulter.) Erinnerſt du dich, wie ich dir die erſte Zigarre ſchenkte? An deinem achtzehnten

Digitized by Google

Geburtstag. Die Mutter durfte nichts davon erfahren: darum gab ich dir nur ein leiſes Zeichen. Und als ſie ſchlief, kamſt du im Nachthemd hierher geſchlichen, wo ich dich ſchon erwartete beim Wein. Wie zwei Spitzbuben haben wir uns gefreut; gelt? Und nun waren wir wieder beiſammen, wie damals. Und wie damals ſollſt du mir kopfhoch ins Leben ſchauen, mein Sohn!

Der Sohn
(mit einem ſchmerzlichen Lächeln):

Ja, du biſt ſtark; du — (Er bricht plötzlich ab) Gute Nacht! (Er will rechts abgehen; da gewahrt er Ego. Betroffen.) Was wünſchen Sie hier?

Ego
(unbeweglich):

Ich ſoll Sie holen.

Der Sohn:

Wohin?

Ego
(wie oben):

Ihre Frau liegt in den Wehen.

Der Sohn
(weicht zurück):

Das auch noch? Du barmherziger Gott!

Der Vater
(herantretend):

Sind Sie bei Troſt, Menſch? Wieſo wiſſen Sie das?

Ego:

Ich kam am Fenſter vorbei und vernahm Lärm. Derart raſch war der Anfall, daß eine ältere Dame dort, wohl die Mutter, mich bat, das Tor zu hüten und

Digitized by Google

ſelbſt um den Arzt lief. Als ſie zurückkehrte, eilte ich hierher.

Der Sohn
(bleich):

Gehen wir, Vater. Schnell!

Der Vater:

Warte noch! Iſt ſchon ein Arzt zur Stelle?

Ego:

Die Dame traf einen auf der Straße. Eintreten ſah ich ihn nicht. Ich hörte nur die Kranke ſchreien nach ihrem Mann. Sie fiebert, meint ihn im Krieg —

Der Sohn
(außer ſich):

Das ertrage ich nicht länger! Ich muß zu ihr!

Der Vater
(vertritt ihm den Weg):

Nicht ehe der Arzt uns ruft! Bei ſolchen Wahnbildern könnte ihr dein unerwarteter Anblick das Leben koſten.

Der Sohn
(ſchlägt die Hände vors Geſicht):

Und um mich das alles; um mich!? (Jäh raſend auffahrend.) Nein! Nicht um mich. Bloß um dieſe grauenhafte, unfaßbare Gewalt, die jetzt alles zerreißt und zerſtampft! Ja, ſchau mich nur an, Vater. Du fängſt mich nicht mit deinem Pflichtgefaſel. Zieh du ſchön allein ins Feld! Ich rühre mich nicht weg von da, und wenn man mich deshalb auch an der nächſten Mauer niederknallt! So weiß man wenigſtens, was mir das Ganze wert war.

Digitized by Google

Der Vater

(ſieht ihn ſtarr an):

Iſt das noch mein Sohn, der ſo ſpricht?

Ego

(reckt ſich auf):

Nein. Der meine!

Der Sohn

(zuckt zuſammen):

Wer — ſind Sie?

Ego

(zur Türe rechts hingehend):

Aller Empörung Vater! Laß ihn fluchen, den alten Mann! Ich ſegne dich doppelt. Stahl ſoll dein Herz ſein, und Haß dein Hirn! Komm, du mein Zeuge! (Er winkt ihm und reißt die Tür auf.)

*

Der Arzt

(im weißen Spitalkittel ſteht dort in der Schwelle. Es iſt der Cherub).

Ego

(taumelt beim Anblick des Arztes wie von einer Fauſt geſtoßen gegen die rechte Zimmerecke, wo er ſich im Dunkel birgt).

Der Arzt:

Ein Kind iſt Ihnen geboren; ein Sohn!

Der Sohn

(greift ſich ans Herz):

Ein — Kind? (Er muß ſich ſetzen.)

Der Vater

(bewegt):

Ein Junge alſo? Nun, Gott ſei Lob und Dank! Und die Mutter?

Digitized by Google

Der Arzt:

Frisch und selig. Ihre Frau pflegt sie.

Der Sohn

(noch immer ganz entgeistert):

Einen Sohn hab ich? Einen — Sohn — hab — (Seine Stimme erstickt. Er holt Atem. Dann beschwörend zum Arzt.) Gesund, Herr Doktor? (Da der Arzt nickt.) Gott, wenn er es nur bleibt! Er war ja so früh da; so früh!

Der Vater:

Für dich just recht, scheint es. Denn nun wirst du doch merken, worum du zu kämpfen hast.

Der Sohn

(hebt das Haupt, die Augen voll Tränen):

Du lieber Himmel! Auf einmal ist es hier und kann nun alles werden: Einer, der siegt, wo man selbst bloß wünschen gedurft, der gutmacht, worin man gefehlt hat, dem glückt, was einem mißraten ist, — ein Kind jetzt, aber später vielleicht noch ein Held, ein Gewaltiger!? (Erschüttert aufstehend.) Herrgott, wenn es sein muß, nimm mich zum Opfer an! Damit er dann den Frieden hat! Deinen heiligen Frieden!–

Der Vater

(froh):

Begreifst du es endlich, Eisenschädel du, was längst tausend Väter wissen und abertausend? Meinst du, es hat sich nicht jeder hart von seiner Arbeit getrennt? Und doch konnten sie es, weil jeder einsah, daß dieses Werk jetzt notwendiger ist als das Größte, das er je geschaffen hätte: Freiheit für Kind und Kindeskind!

Digitized by Google

Der Sohn

(hat einen Moment die Augen geſchloſſen; dann, mit einem Ruck, als würfe er etwas hinter ſich):

Ja, Vater! Großvater, du lieber! (Er umarmt ihn.) Unſer Kind ſoll eine freie Heimat erben, ein Paradies,— und wenn wir auch vorher die ganze Hölle vernageln müßten!

Der Vater:

Recht ſo, mein Bub! Jetzt dürfen wir aber unſer Glück ſchon ſehen, Herr Doktor; nicht wahr? Ihnen danken, wie ſich's ſchickte, — ich kann es noch nicht vor Freude — weiß ja nicht einmal, wie Sie heißen — verzeihen Sie — ſpäter will ich —

Der Arzt:

Ja, gehen Sie erſt! (Er begleitet die beiden zur Türe rechts hinaus. Dann ſchaut er zurück.)

✲

Ego

(tritt aus ſeinem Winkel. Finſter):

Was miſchſt du dich in mein Werk? Der Mann hätte mir gehört!

Der Arzt

(groß und klar):

Niemals! Ging er auch irre in ſeinen Worten, der mich geſandt hat, wägt die Herzen und nicht die Meinung. Dieſes aber war rein. Suche weiter! (Er geht.)

✲

Ego

(zögert einen Moment, wütend, mit geballten Fäuſten. Dann folgt er ihm.)

Vorhang.

Digitized by Google

Das fünfte Bild

Paſtorale

Die Bauernſtube eines Landgaſthofes. Links ſeitlich eine Tür mit dem heiligen Dreikönigzeichen. In der linken Ecke der Kachelofen, von einer Bank umſchloſſen. Die Schank befindet ſich in der Hintergrundmitte und iſt von zwei mit Ankreidungen verſehenen Türen in Küche und Keller flankiert. Rechts ſeitlich iſt ein Fenſter. Von der Decke hängt eine brennende Lampe herab. Draußen Dämmerung, die allmählich in Nacht übergeht.

An dem Herrſchaftstiſch links vorn ſitzt der Gutsherr, ein älterer Mann in Jägertracht, beim Wein und prüft Rechnungen. In der Schank bedient der Wirt, ein derber Bauer mit einem ſchwarzen Käppchen auf dem Kopf; von Zeit zu Zeit begibt er ſich an den Herrſchaftstiſch, wo er dem Gutsherrn behilflich iſt. Rechts von der Schank neben der Kellertür ſteht der leere Burſchentiſch, wo die Krügel und Gläſer vom Bauerntiſch zum Anfüllen bereitgeſtellt werden. Dieſer befindet ſich an der rechten Seitenwand und iſt von beiläufig acht Bauern, durchwegs älteren Männern, den Knecht ausgenommen, beſetzt. Sie haben die Hüte auf, rauchen und beteiligen ſich bis auf einen, den Schweigſamen, der in völliger Verſunkenheit ſeine Pfeife paſſt, lebhaft durch Reden und Geſten am Geſpräch.

*

Die Kellnerin

(dralle, hübſche Perſon, faßt eben Bierkrügel bei der Schank).

Karl

(der achtzehnjährige Sohn des Wirtes, iſt ihr dabei behilflich).

Der alte Bauer

(erzählt):

Ja, ein Stecken is vor meinem Grund ſpaziert in der letzten Nacht, ganz von ſelber, und der Komet war auch wieder da, blutrot überm Kloſterwald!

Digitized by Google

Der Knecht
(trocken):

Möglich. Nur wird halt doch die Hand von deiner Alten am Stecken pickt sein, und wie du ihn auf'n Schädel kriegt hast, is dir ein Sterndl durch die Augen g'flitzt.

Alle lachen bis auf den Schweigsamen, der neben dem alten Bauern sitzt.

Der alte Bauer
(giftig):

Da sieht ma's wieder. Gar kein Glauben is mehr bei die jungen Leut! Die reinen Sozi.

Karl
(kommt und reicht den Brotkorb).

Der Schmied
(nimmt ein Gebäck und drückt daran):

Halt aus! Erst mein Hammer her!

Die Kellnerin
(ist unterdes zum Tisch gekommen. Karl bleibt hinter ihr. Sie verteilt die Biere):

Notbrot, Schmied! So; da habt's! Du, Karl, untersteh dich noch einmal zwicken! Dank Gott, daß ich jetzt keinen Arm frei hab!

Karl
(vergnügt):

Drum tu ich's ja.

Die Kellnerin:

Dir setz ich auch noch 's Milchheferl auf, blöder Bub! (Sie ist fertig geworden.) Na, was gibt's Neues vom Krieg, Männer?

Digitized by Google

Der Knecht:

Net viel. Bloß daß ſie dich als Troßmenſch einberufen bei der Nachaſſentierung.

Die Kellnerin
(böſe):

Nicht einmal dann möcht ich dich!

Der Schmied:

Geh, was biſt denn ſo harb mit 'n Cudi?

Die Kellnerin
(kurz):

Waſchlappen vertrag ich nicht!

Der Knecht
(auffahrend):

Sixlaudon! Na i red nix. — Aber ender, da war er dir ſchier was wert, — der Waſchlappen.

Die Kellnerin:

Was hier was wert war, das ſteht ſchon längſt draußen vorm Feind!

Proteſt am Bauerntiſch.

Der Gutsherr
(blickt einen Moment von ſeiner Arbeit auf und ruft herüber):

Aber Katherl! Nur nicht gar ſo hantig!

Die Kellnerin:

Ihnen war's ja nicht vermeint, gnädiger Herr.

Der Schmied:

Na, oder ſein mir vielleicht lauter Krepierln? A halbes Hundert hab ich am Buckel; wird's aber nötig, dann in Gottes Namen den Stutzen über und rein in Graben neben meine Buben!

Digitized by Google

Der Gutsherr:

In der Übung seid's ja wohl noch, alle drei, vom Wildern her? (Er winkt dem Wirt.) Na, weiter Herr Wirt, daß wir fertig werden. Ich muß heute noch heimreiten. (Sie rechnen zusammen.)

Der Schmied
(grinst verlegen).

Die Kellnerin:

Also ich tät nicht warten aufs „nötig", wann ich der Schmied wär. Herrgott, ich möcht ja am liebsten gleich in Hosen schlupfen und fort ins Feld!

Der Knecht:

Wenn's weiter nix is? Da brauchst dir bloß morgen beim Aufstehen die ledernen vom Wirt nehmen. Liegen wohl eh neben deine Kittel.

Der Wirt
(ruft vom Herrschaftstisch herüber):

Gleich wirst was am Schädel haben! (Er wendet sich wieder zum Gutsherrn.)

Die Kellnerin
(zum Knecht):

Ich denk mir was. (Sie geht in die Schank.)

Der alte Bauer:

Nutzt dir nix, mein lieber Ludi! Seit sie dich heimgeschickt haben beim Militär, bist es auch bei der Katherl.

Der Schmied:

G'schnapst is er mit der heißen Lieb.

Digitized by Google

Der Knecht
(gereizt):

Kann i was dafür, wann i die Strapaz net aushalt? Wegen nix laſſen ſ' keinen los.

Die Kellnerin
(von der Schank her):

Na, und brauch ich vielleicht einen Staatskrüppel? Da gibt's wirklich noch andere.

Karl:

Mich zum Beiſpiel.

Die Kellnerin:

Alſo, du gehörſt noch unter die Kasglocken!

Der Schmied:

Na, hinaus in den Schützengraben ſollt er, der Lackl! Dort täten ſ' ihm das Wilde ſauber aberrahmen!

Der alte Bauer
(ſeufzt):

Im Schützengraben! O, du mein Gott! (Auf den Burſchentiſch deutend.) Vorig's Jahr haben ſ' dort noch alle Erntefeſt g'halten, unſere Buben!

Der Schmied:

Ja, damals. Und wo werden ſ' wohl jetzt ſein? Mein Paarl? — So viel ſtill iſt's worden im Ort. Förmlich gruslich wird einem in der Nacht beim Heimgehn.

Der alte Bauer:

War ein trauriges Mähen heuer. Und weiß man denn, was no alles kommt? Ob mir net gar eppa 's

Vieh verlieren? — Oder Grund und Boden? — Es is das helle Elend!

Trübe Stille.

✲

Ego

(tritt links ein, in Fuhrmannstracht, eine Peitsche in der Hand):

Guten Abend, allseits! (Er setzt sich an den Burschentisch.)

Einen Schnaps!

Die Bauern nicken und rauchen fort. Kleine Pause ländlichen Mißtrauens.

Der alte Bauer

(zum Schweigsamen):

Kennst du den?

Der Schweigsame

(nach einer Weile, zäh):

Na. (Er dampft weiter.)

Der alte Bauer:

I a net. (Pause.) Na aber — er könnt eppa — was wissen — was Neuchs? (Pause.) He, Landsmann, wohin?

Ego

(der Kellnerin, die ihm den Schnaps gebracht hat, eine Münze hinwerfend):

Mein Gäul in die Stadt führen zur Kommission.

Die Kellnerin

(nimmt das Geld, dann geht sie auf einen Wink des Gutsherrn, der ihr, seine Arbeit unterbrechend, die leere Weinflasche zeigt, mit einem Zinnkrug in den Keller hinunter).

Der Knecht:

So spät abends?

Ego:

Befehl. Von der Hauptmannschaft.

Digitized by Google

Karl:

Ja, werden ſ' denn ſchon wieder gemuſtert? War eh grad eine.

Ego:

Freilich. Alles; Pferd und Wagen. Eure Ernte könnt's euch jetzt vom Feld unterm Arm heimtragen.

Der alte Bauer:

Mein Gott! Das ganze Getreid haben wir noch draußen.

Der Gutsherr
(ruft zu Ego herüber):

Sie, machen S' mir die Leut nicht ſtutzig!

Ego:

Ich ſag nur, was iſt, Euer Gnaden. Der Feldgendarm, der bei uns war, wird wohl heut noch den Befehl herbringen.

Gemurmel unter den Bauern:

Nein, ſo was? — Das is aber ungut.

Der Gutsherr:

Aber Leut; ihr kriegt's ja gezahlt dafür! Und was ihr wirklich braucht, das wird man euch ſchon laſſen! Deswegen iſt doch der Bürgermeiſter hineingefahren. Alſo wartet's erſt ihn ab. (Er beginnt wieder mit dem Wirt zu rechnen.) Kalidünger beſorgen Sie mir; was? Macht hundertzwanzig — (Sie verhandeln leiſe weiter.)

Ego:
(gedämpft zum Bauerntiſch hinüber):

Na, und was wird er ausgerichtet haben, der Herr Bürgermeiſter? Für meine zwei Staatsgäul iſt mir

Digitized by Google

vor drei Wochen noch das Doppelte von der Ablösung jetzt geboten worden und war mir zu wenig. Und selbst, wenns s' euch die Rosse gut zahlen, zahlens euch am Ende auch die Arbeit, die euch dann liegen bleibt? — Nein.

Der Schmied
(kratzt sich den Kopf):

Ja, was soll man da tun?

Ego:

O, ich wüßte schon Rat. Bei mir ist's nur zu schnell gegangen dafür, sonst hätt' ich mir so geholfen. (Geht an den Burschentisch.) Ist's erlaubt?

Die Bauern
(ihm Platz machend):

Natürlich! — Reden S' doch! (Sie drängen sich um ihn.)

Ego
(leise):

Aber ihr dürft's mich nicht verraten! Also: Warum kommt der Gendarm wohl jetzt abends, eure Gäul visitieren? Wo ihr sie doch schon einmal vorgeführt habt?

Der Knecht:

Das ist wohl seine Zeit.

Der Schmied:

Schöne Zeit, wo die Hund den Mond anbellen und 's Vieh schlaft.

Karl
(pfiffig):

Aber grad darum, Schmied. Wenn er jetzt in Stall 'neingeht, sieht er doch, wieviel jeder drin hat.

Digitized by Google

Ego:

Stimmt! — Müſſen ſ' aber grad alle im Stall ſtehen?

Die Bauern:

Was hat er g'ſagt? — Wie? — Na freilich.

Karl

(verſteht):

Aha.

Der alte Bauer

(kichert):

Ja ſo.

Der Knecht

(gründlich):

Da därf halt zufällig — das eine oder das andere — bloß fort ſein — auf der Weid — oder ausgeliehen — oder ſonſt wo — (Er haut mit der Fauſt in den Tiſch): Meiner Seel: Das ſtimmt!

(Allgemeines Verſtehen; nur der Schweigſame paſſt bewegungslos weiter):

Der alte Bauer

(ſtößt ihn an):

Na, was meinſt du?

Der Schweigſame

(nach einer Pauſe):

Nix.

Der alte Bauer:

Biſt eppa mundfaul?

Der Schweigſame

(wie oben):

Na!

Der alte Bauer:

Alſo was machſt denn net 's Maul auf? Um unſere Röſſer geht's!

Digitized by Google

Der Schweigſame
(wie oben):

I hab ja keine. (Er verſinkt wieder in Stille.)

*

Die Kellnerin
(kommt mit dem vollen Zinnkrug aus dem Keller und füllt die Flaſche des Gutsherrn, die ſie ſich vorher holte, in der Schank an).

Ego:

Alſo denkt's nach darüber! (Er ſteht auf und geht an den Burſchentiſch, den Knecht unauffällig zu ſich winkend.) Ich trink derweil aus.

Der Knecht
(folgt ihm):

Was is?

Der Schmied:

Aha, der Ludi ſchleicht ſich ſchon näher an die Schank. Nutzt dir nix, mein Lieber. Die Kathi laßt dich nicht hinein. Gelächter. Die Kellnerin will etwas ſagen, wird aber zum Herrſchaftstiſch hinübergerufen, wo ſie nun den Wein hinbringt.

Der Knecht
(kehrt ſich wütend um):

Jetzt, wie's net glei ſtill ſeid —?!

Ego
(zieht den Knecht neben ſich auf die Bank):

Ruhig! Der Klügere gibt nach. (Leiſer.) Und der biſt du, wenn du mir folgſt. Laß jetzt das Mädl! Mit jedem Halsband fangſt du ſie wieder.

Der Knecht
(grob):

Halten S' mich nicht auch zum Narren! Oder verſchaffen Sie mir's Geld dafür?

Digitized by Google

Ego:

Möglich. (Am Bauerntiſch Bewegung, da ſich der alte Bauer in Sprechſtellung begibt.) Warte! Horch erſt auf die!

Die Kellnerin:

(kehrt in die Schank zurück, ſtutzt, als ſie die beiden ſieht und beobachtet ſie unauffällig).

Der alte Bauer

(nur ſcheinbar unvermittelt, in Wahrheit das Einzelergebnis eines ſchon lange ſichtbaren gemeinſamen Nachſinnens.) Ihr habt's ihn kapiert; net wahr? — Was tun wir da?

Die Bauern

(unter mutloſem Achſelzucken):

Na ja. — — Er hat net ganz unrecht — — Wenn's aber 's Vaterland braucht? — Ah, ſelber tät ich's ja gewiß net — — Vielleicht übernimmt's der Halter? — — Na; der riskiert das nicht. — Alſo wißt's ihr wem Beſſern? — Denkt's nach!

Ego:

So. Jetzt will ich dir's ſagen.

Der Knecht:

Sparen S' Ihnen das! Hätt' ich auch 's Geld dafür, ſie tragt mir ja doch kein neuch's Ketterl mehr. So wenig wie mein früheres von ihrem letzten Namenstag. (Verbiſſen.) Ich wollt wirklich, ich wär Soldat!

Die Bauern ſtecken die Köpfe zuſammen. Flüſtern und mutloſes Achſelzucken.

Ego

(gedämpft):

Ah was! Dein Ketterl war ihr bloß nicht fein genug. Na, von dem, was du dir jetzt verdienſt, kaufſt ihr

Digitized by Google

eines aus Dukatengold. Schau doch hinüber, wie sie sinnieren! Möchte jeder, aber keiner traut sich's, die Geschichte mit dem Vieh. Übernimm du es! Was tut's dir? Bist doch militärfrei? Erwischen s' dich beim Viehausführen, hast eben nichts gewußt. Mach's gleich ab mit denen, und fort! Wird ein gutes Trinkgeld für dich geben; ein schönes Schock Gulden. (Pause, in der der Knecht zweifelnd vor sich hingrübelt.) Überleg nicht lang! Greif zu!

Die Kellnerin
(tritt energisch aus der Schank):

Jetzt sag mir endlich, was hast du hier auszuhandeln mit dem Buben? (Zum Bauerntisch hinüber.) Und was tuschelt denn ihr dort zusammen?

Ego:

Nichts für Weiberleut!

Die Kellnerin
(stemmt die Fäuste in die Hüften):

Ich glaub schier, grad für Weiberleut'! Denn vor ordentlichen Mannsbildern dürft der Kerl nicht so schissig dischkurieren.

Die Bauern:

Oho! — Was wär denn das? — Möchten wir uns verbieten!

Ego:

Scharf ist die Jungfer!

Die Kellnerin:

Jungfer? — Tät mir leid, wann ich so schiech gewesen wär! Aber ein Frauenzimmer, dem sein Daheim

Digitized by Google

noch immer tiefer im Blut ſitzt als Getreid, Geſchäft oder Gäul!

Karl:

Na, und die Mannsleut, Katherl?

Die Kellnerin:

Auch. Wenn's richtige ſein. Solche, wo man das Herz in der Bruſt ſpürt und nicht in der Hoſen!

Der Gutsherr

(hat herübergehorcht. Nun ſteht er auf):

Bravo, Katherl! Den Burſchen werd ich mir übrigens gleich ausborgen. (Er will auf Ego zu.)

*

Der Bürgermeiſter

(tritt in dieſem Moment links über die Schwelle; ein rüſtiger Mann mit klugem, ruhigem Bauerngeſicht. Er dankt kurz ſeiner grüßenden Gemeinde, dann):

Der gnädige Herr und der Wirt möchten vielleicht zuerſt die Roſſ' und den Hafer fatieren, weil bei ihnen das meiſte iſt.

Der Gutsherr:

Gern. Kommen S', Herr Wirt. (Ab links mit ihm und dem Bürgermeiſter.)

*

Allgemeine Unruhe am Bauerntiſch mit Ausnahme des Schweigſamen.

Ego

(ſteht auf und geht hin):

Das iſt der Gendarm. Jetzt ſchaut's, daß ihr noch ungeſchoren heimkommt! Ich muß weiter.

Digitized by Google

Die Kellnerin:

Schau lieber, daß ſie dich nicht kreuzweis geſchloſſen hierbehalten, Fallot, zugereiſter! Leut verhetzen gegen Kaiſer und Reich, — und dann abfahren, wenn's ſchief geht — das könnt dir halt ſo paſſen?

Der Schmied:

Na, hat er denn net recht g'habt? Is der Schandarm richtig da und holt ſich mein beſtes Roß auch noch. Als wär's net gnug gweſen mit meine zwei Buben.

Die Kellnerin:

Wann's dir da noch aufs Roß ankommt, Schmied, dann ſchenier dich vor ihnen! Die müſſen jetzt in jeder Stund mehr riskieren als du alle Zeit vorher!

Ego:

Ah was! Man ſoll ſchließlich auch an ſich denken! Laßt's euch nichts aufbinden von dem Bärenweib!

Die Kellnerin:

Gib fein acht, daß du die Bärin nicht brummen hörſt, und auf einmal wiſcht ſie dir die eigene Peitſchen übern Pelz! Möcht mir gefallen, ſo ein Kerl, der immer nur in ſich ſelber verſchaut iſt!

Ego:

Du gingſt mir freilich noch ab zum Verſchauen. Mit der Kruppe?

Der Knecht

(der bisher am Burſchentiſch hingebrütet hat, erhebt ſich nun mit einer gewiſſen Entſchloſſenheit und ſtrickt die Ärmel hoch):

Alles, was gut is! Aber wie du mir noch weiter das Madl verſchimpfſt —? (Er ſpuckt ſich in die Hände.)

Digitized by Google

Die Kellnerin:

Setz dich, Ludi! Ich und der Herr, wir zwei werden noch alleine miteinander fertig.

Ego:

Mit Weibern und Narren verhandelt man nicht. Ich brauche meine Zeit anderswo. (Ab links.)

*

Karl
(nach einer Pause):

Aber eigentlich —

Der alte Bauer:

Net wahr?

Karl:

Eigentlich hat die Kathi recht!

Der Schmied:

Ja, aufkommen kann kein's gegen die Schnellfeuergoschen. Nix für ungut, Kathi.

Die Kellnerin:

Ah beileib! Willst noch einen Wein? (Da der Schmied nickt, geht sie in die Schank.)

Karl
(jäh aufspringend):

Ich muß doch schaun, wohin der Kerl fahrt. (Rasch links hinaus.)

Der alte Bauer
(kopfschüttelnd):

Da stimmt was net! Na, da stimmt was net! Aber ihr wollt's ja nie hören auf uns alte Leut!

Digitized by Google

Der Schmied:

Ah du; heimlich war er mir glei net.

Der Knecht

(noch immer zur Tür ſtarrend):

Na. Es is rein, als wär man verhext geweſen, ſolang der hölliſche Fuhrmann im Zimmer war.

Der alte Bauer:

Rein verhext. (Er ſtößt den Schweigſamen an, der aufmerkſam in ſein Bierkrügel ſtiert.) Mir ſcheint, der is es immer noch. — Was haſt denn?

Der Schweigſame:

A Fliegenweiberl.

Der alte Bauer:

So tu's heraus!

Der Schweigſame:

Eh ſchon. (Er langt mit dem Finger hinein und entfernt umſtändlich das Tier.)

Die Kellnerin

(die dem Schmied den Wein hinſtellt):

Woher weißt denn, daß es ein Weiberl war?

Der Schweigſame

(dreht ihr langſam den Kopf zu):

Es is am Rücken gelegen.

Alle lachen. Unterdes tritt links der Gutsherr mit dem Bürgermeiſter und dem Wirt ein.

*

Der Bürgermeiſter

(einen Zettel in der Hand):

Hallo, Leut! (Es wird ſtill.) Der zweite Landſturm iſt aufgeboten! Wegen Pferd, Hafer und Wagen ſeid's

Digitized by Google

getroſt; das Nötige bleibt da. (Er ſetzt ſich an den Herrſchaftstiſch.) Kommt's jetzt! Ich werd erſt aufnehmen, was ihr an Futter und Vieh habt's.

Alle, bis auf den Schweigſamen und den Knecht, drängen ſich um den Herrſchaftstiſch, wo nun der Bürgermeiſter zu ſchreiben beginnt, die einzelnen verhörend.

✲

Der Knecht

(zur Kellnerin hin, gedämpft):

Kathi! Jetzt muß ich auch mit.

Die Kellnerin

(zögernd):

Na ja.

Der Knecht

(eindringlich):

Kathi, ſei doch wieder gut! Schau, deinen Engelkreuzer trag ich hier immer an der Uhrketten. Haſt du aber auch mein Ketterl noch, das lange, um den Hals?

Die Kellnerin

(leiſe):

Ja.

Der Knecht

(im heimlichen Jubel):

I glaub dir's net!

Die Kellnerin

(halb trotzig, halb weich):

Kannſt ja — dann nachſchaun kommen — zu mir?! (Sie preßt heftig ſeine Hand.) Jetzt laß mich aber in die Schank! Sie ſind bereits fertig drüben. (Sie geht in die Schank, wo ſie der Wirt ſchon erwartet.)

✲

Digitized by Google

Die Bauern kommen allmählich wieder in den Vordergrund, bleiben aber stehen. Der Knecht mischt sich unter sie.

Der Gutsherr:

Herr Wirt, Freibier für die Leut!

Die Bauern:

Hoch! — Laßt's ihn hochleben!

Der Gutsherr:

Nicht mich, Leut! Unser Vaterland! Gott beschütze es!

Die Bauern

(die Hüte ziehend):

Ja. — Ist wahr! — Gott schütz es!

Der alte Bauer

(zum Schweigsamen):

Na, was sagst du jetzt? Der letzte Landsturm muß dran. Da bist du auch dabei. Wie wirst es denn machen mit'n Feind? Red!

Der Schweigsame

(legt die Pfeife weg und spuckt aus. Dann):

Dreschen! (Pause.) Wie s' kommen! (Pause.) Einen nach dem andern! (Pause.) Dreschen! (Er setzt sich erschöpft hin, streicht sich ein Schwefelholz an der Hose an und entzündet seine Pfeife.)

Die Bauern

(lachen und trinken ihm zu).

*

Karl

(kommt atemlos durch die Türe links):

Leut, hört's!

Digitized by Google

Die Bauern

(wenden sich ihm zu. Rufe):

Na, was gibt's? — Hast ihn gesehn, den Lumpen? — Gleich sollt man die Anzeig' machen in der Stadt.

Karl

(außer sich):

Aber so hört's doch! Bis zum Fuchsenkogel bin ich nauf. Mondhell Straßen und Feld. Aber nirgends a Mensch — — nirgends a Fuhrwerk — totenstill alles! Jetzt sagt's mir nur einer, — — was heißt denn das?

Die Bauern

(sehen sich verdutzt an. Betroffenes Schweigen. Nur der Schweigsame pafft gleichmütig weiter).

Vorhang.

Digitized by Google

Das sechste Bild

Verlorener Posten

Der längliche Raum eines Wachhauses an der Grenze. Kalkwände. Links seitlich ein Fenster, das mit starken Riegeln versehene Laden hat, die jetzt offenstehen. In der Mitte ein Tisch, improvisiert aus zwei umgestürzten Kisten und einem Brett darüber; auf ihm steht eine brennende Kerze an einer Flasche befestigt. Herum ein paar Feldstühle. In der blanken Hintergrundwand eine Tür, in deren Füllung eine quadratische Luke geschnitten ist; man sieht durch sie in den dahinterliegenden, von einer Stallaterne schwach erhellten Gang. Links neben ihr ein Kleiderrechen mit Waffen und Uniformstücken behängt. Über der Tür ein Heiligenbild. An der rechten Seitenwand das Feldbett; Strohsack darin und ein Bund Stroh als Polster.

Hinter dem Fenster das fahle Licht einer bewölkten Mondnacht.

✲

Die Tür öffnet sich; herein tritt der Ordonnanzoffizier, gefolgt von dem Leutnant. Der Leutnant ist ein junger, herzlicher, etwas nervöser Mensch; der Ordonnanzoffizier schon älter, mit strengem, soldatischem Gesicht.

Der Leutnant:

Hier, Herr Oberleutnant. Früher hat der arme Micskol da gewohnt, aber seit er von der Patrouille nicht mehr heimgekommen ist, bin halt ich Hausherr und Gottsöberster hier geworden. Setz dich in den Klubsessel! Bewirten kann ich dich nicht groß; nur wenn du einen Schluck Jarzebinka nicht verschmähst —?

Der Ordonnanzoffizier

(nimmt Platz. Knapp):

Danke! Muß gleich wieder fort.

Der Leutnant:

Aber sind ja da, die Kellereien. (Er geht zum Bett,

Digitized by Google

wo er aus dem Stroh eine Likörflasche und zwei Becher scharrt. Nachdem er sie geputzt und gefüllt hat, den seinen hebend.) Sollst leben! So ein Wunsch ist jetzt das Doppelte wert. (Er trinkt.) Also lad ab, was du für mich auf deinem reservaten Herzen hast, Herr Oberleutnant. Bist ja so heimlich hergepirscht, daß der Posten gedacht hat, es wär schon der Feind, auf den wir immer noch umsonst warten.

Der Ordonnanzoffizier
(beißt sich in die Lippen):

Hm. — — Hast du ihm auch eingeschärft, daß er streng den Mund hält über mein Eintreffen?

Der Leutnant:

Darüber sei ohne Sorge. Und wie ich dich hergeschmuggelt hab, bring ich dich auch wieder weg. Der Reinegger macht das schon prompt. Na, jetzt red: Wann löst man mich ab von da? Keinen Schritt herausdürfen seit dem Pech mit dem seligen Micskol, und dabei wissen, eine Stunde weit, an der Grenze, sitzt jetzt meine Braut auf dem Gut des Schwiegervaters in spe — (Auf die erstaunte Geste des Ordonnanzoffiziers.) Ja; die haben dort die Flucht verschoben und verschoben, bis die Bahnlinie richtig zerstört war. Und jetzt traut sie sich nicht her, und ich kann nicht hin. Dabei seh ich's von hier aus. (Er zeigt zum Fenster hinaus.) Dort; das Schloß! Angenehm, muß ich sagen.

Der Ordonnanzoffizier
(gepreßt):

Daran darfst du jetzt nicht denken, Kamerad! Aber zu tun kriegen — — — wirst du noch heute nacht.

Digitized by Google

Der Leutnant:

Meinetwegen! Nur endlich ſich rühren dürfen!

Der Ordonnanzoffizier:

Ja. Doch erſt, wenn du angegriffen biſt. (Er ſteht auf. Tiefatmend.) Einfach iſt es nicht, ſo was zu melden — aber — na ja! (Dienſtlich): So lang es überhaupt geht, auf dem Platz hier bleiben! Vor der Mannſchaft, bitte, vorläufig nichts verlauten. Erſt, wenn's losgeht.

Der Leutnant
(erhebt ſich gleichfalls. Bleich):

Ja. Und wann — — kommt's — ihr?

Der Ordonnanzoffizier
(kurz und rauh):

Das Regiment geht über den Slornopaß, während hier gekämpft wird. Eure Aufgabe iſt es, unſere Bewegung ſo lang' als möglich zu verſchleiern. Der Feind glaubt, wir marſchieren dahinter; war ja auch ſo geplant, aber ein Bauer hat uns verraten. Alſo — verſtanden?

Der Leutnant
(tonlos):

Bitte! Zu deutſch: Kämpfen, — — ſo lang ſich noch ein Finger bei uns rührt!?

Der Ordonnanzoffizier
(wie oben):

Ja. — Aber hier, Herr Leutnant! Die Stellung iſt gut; darum keinen Mann vor ihr opfern. Denn nur in der Deckung könnt ihr euch halten — — die nötige Zeit. (Nach einer Pauſe, heftig, um ſeine Rührung zu verbergen.)

Digitized by Google

Mußt es auf dich nehmen, Bruder. Geht nicht anders; mußt! Bleib herinn! Den Korporal hol ich mir selber. Gott befohlen, Bruder! (Er preßt ihm die Hand zwischen die seinen.) Gott mit dir! (Ab.)

✲

Der Leutnant

(schließt die Tür hinter ihm; dann geht er schweratmend auf und nieder):

Mußt! — Fertig! — Ist ja — sehr einfach gesagt. Aber bis man's — so recht kapiert — — (Er befühlt sich.) Da — — meine geraden Glieder — Brust — Schädel — red noch — geh herum — — und in der Früh schon — zerschossen, zerfetzt, (Er bleibt beim Fenster stehen.) — tot — — eine Stund' weit von dir, Anna — die nichts ahnt, — die vielleicht selbst —? (Er wendet sich rasch zum Tisch, wo er sich mit dem Gesicht zur Wand gekehrt setzt. Die Hände verkrampfend.) Nein; ich darf es nicht ausdenken! Darf nicht!

✲

Ego

(in der Tracht eines Gutsbeamten, Federhut und Tressenjoppe, steht plötzlich am Fenster):

Weshalb?

Der Leutnant

(fährt auf):

Wer da?

Ego:

Ein Mensch.

Digitized by Google

Der Leutnant
(die Revolvertasche vom Haken reißend):

Was heißt das? (Er zieht die Waffe.) Antwort; sonst kracht's!

Ego:

Daß Sie ein Unmensch sind, wenn Sie mir jetzt nicht folgen!

Der Leutnant:

Toll, Bursch? Wieso kamen Sie überhaupt durch die Vorposten? Wer sind Sie?

Ego:

Der Gutsverwalter Ihres Schwiegervaters. Ich kenne meine Wege.

Der Leutnant
(versorgt den Revolver in der Tasche auf dem Tisch. Unsicher):

Und — was suchen Sie — hier?

Ego:

Sie! Den Mann, der es nun allein in der Hand hat, seine Verlobte zu retten!

Der Leutnant
(wie angedonnert):

Retten? — Ja — ihr — — was droht denn ihr?

Ego:

Feindliche Reiter. Ein Streifzug nur, der augenblicklich das unterste unserer Dörfer plündert. Mit Ihrer Mannschaft können Sie vor ihm das Schloß erreichen und leicht verteidigen. Übrigens ziehen die Reiter dann wohl kampflos vorbei, weil sie nur Zeit zu raschem Brandschatzen haben.

Digitized by Google

Der Leutnant
(ſchreit):

Und da ſtehn Sie allein hier? Hätten Sie ſie doch mitgebracht?! Marſch, heraufholen! Bei mir iſt Schutz.

Ego
(bewegungslos):

Wirklich? — Beſinnen Sie ſich!

Der Leutnant
(ſtutzt, dann verzweifelt):

Aber nein! Mein Grab iſt hier. Und ich muß warten, lebendig warten, bis man mich einſcharrt. Herrgott im Himmel! (Er geht planlos auf und ab; jäh ſtehenbleibend.) Hören Sie: Wenn der Gutsherr, — — — wenn er die Reiter verpflegt — — Kontribution zahlt — — es ſind ja auch nur Menſchen.

Ego:

Es ſind größtenteils Halbreguläre und Freiſchärler. Sie wiſſen doch, wie die mit den Unſrigen verfahren, wenn ſie einen fangen?

Der Leutnant
(wie oben):

Alſo Gäule her! Ein Schloß hat's doch; hinunter, Mann, und eingeſpannt! Zwanzig Minuten Fahrt flußauf, und ihr ſeid bei den Unſrigen!

Ego:

Unmöglich. Wurde uns alles requiriert. Seit Wochen. Zu Fuß aber werden wir eingeholt. Nein; hier iſt nur mehr eine Hilfe: Mit mir! Nicht bloß die drüben, — auch ſich und die Mannſchaft retten Sie damit!

Digitized by Google

Der Leutnant
(gemartert):

Und verderbe zugleich tausend andere. Begreifen Sie es denn nicht, Mensch? — Für mich gibt's kein Ich. Nur den Befehl. Ist nichts zu deuten noch zu drehen dran. (Aufstampfend.) Also ich kann nicht fort; kann nicht!

Ego:

Sie können doch auch nicht ewig hier bleiben? Das heißt — ja — das können Sie. Sie und Ihre Soldaten. Auf diesem Fleck Erde. Verfaulen. Vermodern. Und drüben (er zeigt hinter sich), drüben, Herr, wird man das Schloß aussengen, und Ihre Braut — oh, vielleicht geschieht ihr nicht viel, denn Ihre Braut ist schön — — und Krieger, die schon Wochen ohne Weiber waren —

Der Leutnant
(außer sich):

Kein Wort mehr! Ich bin auf Posten. Stehe und falle da. (Qualvoll, mehr für sich.) Herr Jesus, darf halt nicht anders sein! Geht ja niemand hier besser, niemand, bis auf den letzten Mann.

Ego:

So — kennt Ihre Mannschaft schon diese Bestimmung?

Der Leutnant
(trocknet sich die Stirn):

Mein Kamerad kennt sie, der jetzt wohl bald bei dem Regiment ist. Sie sehen also: Wollte ich auch ein Schuft sein, es wär zu spät. (Heiser.) Laufen Sie lieber heim! Vielleicht wird Ihnen doch noch etwas

Digitized by Google

möglich; vielleicht — — (Fern fällt ein Schuß.) Was ist das?

Ego

(sich triumphierend im Fensterrahmen aufreckend):

Ihr Kamerad! (Er schmiegt sich über die Brüstung.) Nichts haben Sie mehr zu fürchten! Was zaudern Sie noch? Vorwärts! Ich führe Sie.

Es klopft an der Tür. Ego verschwindet vom Fenster.

Der Leutnant

(nach einem Blick zum Fenster):

Eintreten!

✲

Der Korporal

(tritt ein; älterer wortkarger Mann):

Herr Leutnant, melde gehorsamst: Ordonnanzoffizier beobachtet. Ist auf der Brandwiese im feindlichen Feuer gestürzt. Soll Patrouille abgehen?

Der Leutnant

(rauh):

Nein. Alles bleibt auf seinem Platz. Abtreten!

Der Korporal:

Zu Befehl! (Ab.)

✲

Ego

(taucht wieder im Fenster auf):

Gut so. Und jetzt kommandieren Sie Aufbruch!

Der Leutnant

(starr):

Sie irren, Herr Verwalter. Ich gehorchte bloß der Order meines armen Kameraden, die mir bedingungslos verbietet, auch nur einen Mann von hier wegzunehmen.

Digitized by Google

Ego:

Jetzt ſagen Sie das? Jetzt, wo der einzige ſtumm iſt, der Sie beſchuldigen könnte, Sie hätten gegen Befehl den Poſten verlaſſen?

Der Leutnant

(nach einer Pauſe, wie gewürgt):

Gerade jetzt. Der hat ſeinen Auftrag mit Blut bezahlt. Da darf ich's nicht billiger geben, Herr Verwalter. Gehen Sie nur wieder dorthin, — wo man Sie erwartet — und grüßen Sie — meine Braut — ſie ſoll nicht — — verzagen — — (Faſt ſchreiend.) Gehen Sie!

Ego

(kalt):

Wenn es — noch — — möglich iſt, — will ich Ihren Gruß beſtellen, Herr Leutnant. Aber vielleicht bringen Sie ihn doch — ſelbſt? (Ab.)

*

Der Leutnant

(ſteht einen Moment bewegungslos, dann geht er raſch ans Fenſter als wolle er Ego zurückrufen, bleibt aber dort ſeitlich gelehnt und ſtarrt ihm verbiſſen nach):

Wie ſchnell er iſt! Schon im Wald. Und drüben — Lichter — (inbrünſtig) Anna! Liebe! Biſt noch auf und ſchauſt herüber? — Ich darf doch nicht anders, um Gottes willen? (Pauſe.) Aber — wer hindert mich jetzt? — Der Menſch hat recht! Wer hindert — ? Es iſt ja irrſinnig! Irrſinnig (Er preßt die Fäuſte vors Geſicht. Plötzlich läßt er ſie ſinken, reißt die Tür auf und ruft mit verzerrter Miene, rauh:) Reinegger!

*

Digitized by Google

Der Korporal
(kommt):

Befehlen, Herr Leutnant?

Der Leutnant
(mit verroſteter Stimme):

Reinegger, ſagen Sie der Mannſchaft, ſie möge ſich fertig machen; wir marſchieren — — (Da ſich der Korporal zum Gehen wendet.) A — nein. Warten Sie noch! Sie haben Familie, Reinegger, nicht wahr?

Der Korporal:

Jawohl, Herr Leutnant.

Der Leutnant
(wie oben):

Sind Sie da nicht in Sorge, falls Ihnen — ich meine, falls Ihnen etwas — zuſtoßen würde?

Der Korporal
(knapp):

Hart wär's ſchon für meine armen Würmer, Herr Leutnant. Wo 's Weib doch tot iſt — — gar hart.

Der Leutnant
(ſtockend):

Und haben Sie nie daran gedacht, Reinegger, — wenn ſo die Möglichkeit wäre, wegzukommen von da, — nehmen wir an, beiſpielsweiſe, Ihre Kinder — ſeien hier in der Nähe — — ganz nah — — und in Not — — Sie wären imſtand — — ihnen zu helfen — — aber Sie müßten von unſerm Platz fort — — wenn es auch kein Menſch erfährt, — — brächten Sie das zuſammen?

Digitized by Google

Der Korporal
(verwundert):

Daran habe ich nie gedacht, Herr Leutnant.

Der Leutnant
(haſtig):

Natürlich! Sollen Sie auch nicht. Niemals, Reinegger! Hören Sie?

Der Korporal
(einfach):

Zu Befehl! Ich könnt's ja gar nicht. Für unſereins heißt's: Mußt! Fertig! — Das weiß ich ſchon.

Der Leutnant
(ſieht ſtarr vor ſich hin):

Mußt! Fertig. Ja. — Ich danke Ihnen. Gehen Sie jetzt! Revidieren Sie die Poſten. Gute Nacht.

Der Korporal
(ſalutiert. Ab).

✲

Der Leutnant
(allein, bläſt die Kerze auf dem Tiſch aus und geht zu ſeinem Feldbett, wo er ſich hinwirft).

Pauſe. Dann fällt ein blaßroſa Schein in den Raum, der ſatter und ſatter wird, bis die ganze Wand, an der das Bett ſteht, in flackenden Purpur getaucht iſt. Ein ferner Lärm, wie ein feines Sieden, wird hörbar.

Der Leutnant
(fährt auf):

Was —? (Emporſchnellend.) Das Schloß? — Himmliſche Barmherzigkeit! (Er ſtürzt ans Fenſter.) Meine Braut! — Reinegger! — Nein! Nein! (Er bricht in einen Seſſel, rücklings gegen das Fenſter, und ſtöhnt, den Kopf auf der

Digitized by Google

Tischplatte, die Arme lang darüber geworfen.) Vater unser im Himmel — — führe uns nicht in Versuchung — geheiligt werde dein Name — führe uns nicht in Versuchung — — zu uns komme dein Reich — führe uns nicht in Versuchung! (Diese letzten Worte hat er fast gebrüllt.)

Der Korporal
(draußen):

Feind!

Der Leutnant
(springt auf; erschüttert):

Dein Wille geschehe! (Er geht festen Schrittes an das Fenster, schließt und verriegelt den Laden.)
Rasche Tritte im Gang.

*

Der Korporal
(stürmt durch die Tür herein, die er hinter sich offen läßt):

Melde gehorsamst! Feindliche Sturmlinien sichtbar!

Der Leutnant
(hart):

Gut. (Er schnallt den Revolver um.) Wir müssen den Platz halten, und wenn es Tausende wären!

Der Korporal:

Es sind Tausende, Herr Leutnant.

Der Leutnant:

Dann sollen sie spüren, was ein halbes Hundert vermag. (Er hat den Säbel gegürtet.) Alarm! (Ab, hinter ihm der Korporal.)

Draußen Hurrageschrei und Trompetensignale.

Vorhang.

Digitized by Google

Das siebente Bild

Die Namenlosen

Der Heizraum eines kleinen minenlegenden Dampfers. Den Hintergrund bildet der Ofen mit seinen zwei kreisrunden Heizlöchern, die geschlossen sind. Davor ein Kohlenhaufen. Eine drahtnetzgeschützte, weißleuchtende Glühbirne links erhellt notdürftig den Raum. Nahe dort ist Druck- und Wasserstandsmesser. An der Gegenseite völlig im Dunkel, liegt der Schacht des Kohlenbunkers. Die Seitenwände und die Deckenteile des Raumes sind aus vernieteten Metallplatten. Links führt eine Eisenleiter zu einer geschlossenen Falltür.

Während des ganzen Bildes gedämpft das Keuchen der Kolben. Manchmal auch das Plaschen einer Sturzflut.

✲

Der Heizer

(stämmiger halbnackter Mann, steht an seine Schaufel gelehnt beim Druckmesser und ruft hinauf):

Ho! Wo steckst du?

Der Maschinist

(von oben, unsichtbar während des ganzen Gespräches):

Ölen. — Was ist los?

Der Heizer:

Wenn das ein Kessel aushalten soll?

Der Maschinist:

Muß. Gib nur acht auf die Feuerung!

Der Heizer:

Ich kann mich nicht zerreißen zwischen Ventil und Heizung. Komm selbst wieder oder schick' Ersatz!

Digitized by Google

Der Maſchiniſt:

Alles an Bord. Darf drum nicht weg. Schaff's allein die paar Minuten!

Der Heizer:

Sind wir denn verfolgt?

Der Maſchiniſt:

Weiß nicht.

Das Sprachrohr

(dumpfheulend, von höher her als der Maſchiniſt):

Langſam vorwärts!

Der Maſchiniſt:

Laß jetzt das Schippen! Die letzte Fuhr' reicht noch.

Der Heizer:

Mein ich auch. Raſt kann ich brauchen. Zwei Stunden, das war mein ganzer Schlaf ſeit vorgeſtern. Freilich ſchön geträumt dafür. Von daheim.

Der Maſchiniſt:

Sei froh! So was zum Träumen hab ich nicht.

Der Heizer:

Warum! Biſt doch auch verheiratet?

Der Maſchiniſt:

Weiß Gott! Die ſchleift jetzt meinen guten Namen in allen Hafenſpelunken herum. Will halt verdienen, derweil ich weg bin.

Der Heizer:

Ja; Not macht ſchlecht. Wär nur ſchon Friede!

Der Maſchiniſt:

Wenn's bloß von uns abhing, was wär da nicht

Digitized by Google

alles? — Na, bis dahin bleib ich ein Maſchinenſtück und du eine Schippe.

Der Heizer:

Wahr iſt's. Unſereins darf nicht an ſich denken, denn tät man's, ſo käm' man auf allerlei.

Das Sprachrohr:

Halben Dampf!

Der Maſchiniſt:

Schwach ſchaufeln! Später reden wir weiter.

*

Der Heizer

(öffnet die rechte Ofentür und wirft Kohlen auf den Roſt). Im ſelben Moment, wo der glutrote Schein in den Raum ſchießt, ſieht man in der Niſche des bisher völlig dunklen Kohlenbunkers Ego ſtehen, gleichfalls halbnackt, auf eine Schaufel geſtützt.

Der Heizer

(während der Arbeit, ohne Ego zu gewahren):

Schuft oder Engel könnte man ſein, — — uns ſchaut ja doch keiner zu.

Ego

(im roten Ofenſchein):

Keiner!

Der Heizer

(wendet ſich jäh, den Maſchiniſten vermutend):

Da biſt du jetzt? (Die Hand über den Augen ſchirmend.) Nein. Wer denn?

Ego

(regungslos):

Der dir gefehlt hat.

Digitized by Google

Der Heizer:

Kommst du vom Oberdeck?

Ego
(wie oben):

Deck oder Bunker, — das ist jetzt gleich.

Der Heizer:

Was heißt das?

Ego:

Daß wir bald alle beisammen sind.

Der Heizer:

Wo denn?

Ego:

Zwischen den Fischen.

Der Heizer:

Ach was. Hilf lieber! (Er schaufelt ein.)

Ego
(geht nach links zum zweiten Heizloch, das er öffnet. Dann zeigt er auf den Druckmesser):

Hast du hergeschaut?

Der Heizer:

Geht mich nichts an.

Ego:

Der Kessel wird springen.

Der Heizer:

Befehl ist Befehl.

Ego:

Bist du Soldat?

Der Heizer:

Nein. Nur als Aushilf geheuert auf Kriegszeit.

Digitized by Google

Ego:

Warum gehorchst du dann?

Der Heizer:

Schwatz nicht! Wir werden's nicht ändern.

Ego:

Wer sagt dir das? Laß du die Hände hängen, und die droben können die Flagge streichen. Dann sind wir gerettet; alle!

Der Heizer
(innehaltend):

Bist du närrisch geworden?

Ego:

Nein. Aber ihr seid es. Vom Kapitän bis zu dir herunter. (Herankommend.) Weißt du denn, was ich gesehen habe; droben? Wir werden umstellt. Wollen auswischen. Durchbrechen, die alte Schneckenkiste! — Jetzt heize weiter! Mit jeder Schippe treibst du dich näher deinem Tod!

Das Sprachrohr:

Mehr Dampf geben! Mehr Dampf!

Der Maschinist:

Schaufeln! Schaufeln!

Kurze elektrische Klingelsignale.

Der Heizer

(der erwidern wollte, kehrt sich wieder zu den Kohlen. Das Keuchen der Kolben verstärkt sich unter seiner Arbeit; die Glut wird noch purpurner).

Ego:

Hörst du ihn? „Mehr Dampf!" Der kann leicht kommandieren. Der hat Rettungsgürtel und Boote.

Digitized by Google

Aber wir? Erſt bei lebendigem Leib geſotten werden und dann erſaufen wie die Ratten —?!

Der Heizer
(weiterſchippend):

Sind auch ſolche nötig. Her da und hilf!

Ego
(drängt ſich links an ihn):

Du haſt doch ein Weib; was? Und Kinder? Kinder, die jetzt die Fiſchnetze flicken, bis ihnen die Finger bluten. Damit der Vater wieder verdienen kann, wenn er heimkehrt; wie?

Der Heizer
(unterbricht ſich einen Moment, dann arbeitend):

Was ſchiert das dich? Die werden ſich ſchon fortbringen.

Ego:

Vielleicht. Die Kinder bettelnd. Und die Mutter —? Wie die Maſchiniſtenfrau. In den Hafenkneipen.

Der Heizer
(auffahrend):

Hund, willſt du ſagen, mein Weib —?

Ego
(unbarmherzig):

Soll ſie denn ins Waſſer, wenn du nicht zurückkommſt?

Der Heizer
(greift ſich an die Stirn):

Herrgott; das nicht!

Ego
(während des Folgenden immer knapp hinter ihm nach rechts herüber):

Hoho! Spürſt du's endlich auch, Kamerad? Wir hätten ohnehin nichts zu verlieren, als ein Leben voll

Digitized by Google

Kummer und Elend in dieser Hölle hier; das meinen sie wohl, die Herren vom Deck? Aber was bloß so ein schöner Feierabend für uns ist, im Frieden, nach dem schweren Tagwerk, das wissen sie nicht. Beim Vesperläuten geht man am Meer hin mit der Frau, und die Kinder spielen vor einem, waten im Sand mit ihren mageren Beinchen. Und abends hast du Bratfisch und ein Glas sauren Wein, wenn's eine gute Arbeitswoche war, — der schmeckt dir dann aber zehnmal besser als denen ihr Champagner in der Schiffsmesse — und die Lampe brennt über euch, — und deine Leute sitzen so um dich herum — — —

Der Heizer

(hat erst aufgehorcht; nun brüllt er verzweifelt):

Kusch, du! Sonst —? (Er hebt die Schippe gegen Ego.)

Kommandorufe von oben, Klingelsignale, Schritte von Laufenden und Sturzfluten.

Ego

(alles überschreiend):

Sind auch solche nötig; was? (Er wirft seine Schaufel weg und schlägt sich auf die Brust.) Hau nur her! Was zählt denn unsereins? Einer mehr oder weniger —? Hau doch zu!

Die Schiffsglocke beginnt zu läuten, kurz und gellend. Nach ein paar Schlägen schweigt sie.

Das Sprachrohr:

Volldampf voraus!

Der Maschinist:

Vollfeuer!

Digitized by Google

Der Heizer

(läßt die Schaufel ſinken):

Es ruft! Weg jetzt! Du und alles!

Ego

(weicht gegen den Bunker zurück):

Knecht!

Der Heizer

(wendet ſich zum Ofen, Ego hinter ſich laſſend):

Dort die Glut! Da die Kohlen! Es ruft! (Er ſtößt die Schaufel in die Kohlen und beginnt emſig und verbiſſen in beide Heizlöcher einzuſchippen.)

Der Lärm vom Deck verſtummt allmählich. Nur das ins Raſende geſteigerte Keuchen der Kolben und das Plaſchen des Waſſers iſt hörbar; mitunter auch ſehr ferne Geſchützſalven.

Ego

(ſteigt wieder in den Bunker mit einer müden, verzweifelten Gebärde. Längere Pauſe, in der er faſt einzuſchrumpfen ſcheint).

Das Sprachrohr:

Stopp!

Der Maſchiniſt:

Stopp!

Der Heizer

(ſchlägt die Klappen zu; erſt links, dann rechts. Nun will er ſich gegen Ego wenden, der aber im ſelben Moment verſchwunden iſt, als mit dem Zuwerfen beider Heizlöcher die frühere Dunkelheit eintrat).

Der Lärm der Maſchine läßt während des Folgenden ganz nach.

Der Maſchiniſt

(von näher, wie anfangs):

Hurra!

Von oben her andauerndes gedämpftes Hurrarufen.

Digitized by Google

Der Heizer
(fährt auf und schreit empor):

Was gibt's?

Der Maschinist:

Durch sind wir!

Der Heizer:

Gelobt sei der Herr! Komm zu mir! Schnell!

*

Das Knirschen eines Riegels. Ein Strom Tageslicht bricht links oben herein.

Der Maschinist
(erscheint dort, ein älterer finsterer Mensch. Er klettert die Eisenleiter herab und entledigt sich seiner Jacke):

Wacker geschafft! Der Ingenieur hat mich endlich abgelöst. Verspricht dir übrigens Extralohn für die brave Arbeit.

Der Heizer
(packt den Herabgestiegenen am Arm):

Schön. Doch vorerst: Wo steckt der Mensch, den ihr mir hergeschickt habt?

Der Maschinist
(erstaunt):

Wer?

Der Heizer
(eindringlich):

Besinn dich! Der, den ich wollte! Der zweite Heizer!

Der Maschinist:

Als der bin doch ich da, du Narr.

Digitized by Google

Der Heizer
(ſchlägt ein Kreuz):

Dann war es der Teufel! Der leibhaftige Teufel, der mich verſucht hat. Arg! Arg! — Aber jetzt (er atmet tief auf), wir ſind durch, ſagſt du; gerettet?

Der Maſchiniſt:

Ja. Die Hafenbatterien decken uns ſchon. Nun red: Was war denn hier los?

Der Heizer
(mit einem vor Seligkeit faſt irren Lachen):

Nichts! Gar nichts! Ich bin ja ſo glücklich, du! So glücklich! Komm: Jetzt wollen wir es unſerem Herrgott danken, daß er uns beſchützt hat, drunten und droben! (Er fällt in die Knie und beginnt zu beten.)

Der Maſchiniſt
(bleibt kopfſchüttelnd ſtehen; dann nimmt er die Kappe ab).

Vorhang

Digitized by Google

Das achte Bild

Caritas

Die Isolierzelle einer Krankenbaracke. Ein weißgetünchter Raum. Holzwände. Mit dem Kopfende gegen den Hintergrund steht in der Mitte ein weißlackiertes Eisenbett. Daneben ein Stuhl. Links davon ein Waschtisch mit Fläschchen, darunter Rotwein, Gläsern und Instrumenten. In der linken Seitenwand ist eine Tür; in der rechten ein verhängtes Fenster. Ein Tisch und zwei Stühle befinden sich dort; alles weiß.

Abendröte. Ferner Schlachtlärm; sehr gedämpft und abnehmend.

✲

Ego

(im weißen Ärztekittel, sitzt vor dem Tisch, das Haupt an der Sessellehne, und starrt mit halbgeschlossenen Augen durch das Fenster aufwärts gegen den Himmel).

✲

Die Fremde

(im weißen Gewande einer Pflegenden, tritt leise links ein. Sie betrachtet Ego schweigend; dann geht sie zum Waschtisch, wo sie Sublimat in die Schüssel gießt und die Instrumente ordnet).

Ego

(wendet bei dem Geräusch das Haupt betroffen):

Du — hier?

Die Fremde:

Es ist Sonnenwende. Da wollte ich dir begegnen. Auf deiner siebenten Suche. Aber du bist müde geworden, du Ruheloser?

Ego

(erhebt sich):

Nur manchmal. Wie jeder, der sucht.

Digitized by Google

Die Fremde:

Und weshalb trägst du dieses Gewand?

Ego:

Um hier meinen Zeugen zu finden. Doch was tust du in deinem Kleid?

Die Fremde:

Helfen.

Ego
(erstaunt):

Du? — Was zwang dich dazu, die Böse, die Unfruchtbare?

Die Fremde
(einfach):

Daß ich hier Mutter sein darf.

Ego:

Wenn sie genesen sind, vergessen sie dich bald, deine Kinder. Was hast du dann? In der Ewigkeit?

Die Fremde:

Den Frieden.

Ego
(nach einer Pause):

So muß man erst hilflos werden, damit du liebst? — Nun, die nur sich helfen, die liebe ich. Die aber bleiben mir treu; treuer, als deine Pfleglinge dir.

Die Fremde:

Meinst du? (Sie geht zum Fenster und schiebt den Vorhang zurück.) Schau erst dorthin.

Digitized by Google

Ego

(blickt hinaus):

Zwei Frauen deiner Tracht. Sie speisen die Siechen. Was soll das mir?

Die Fremde:

Willst du sie nicht erkennen in deinem Hochmut. Entsinne dich deiner dritten Suche! Damals waren sie von dir besessen, Mutter wie Tochter. Doch seit ihnen die Gatten fielen, haben sich ihre Herzen gewandelt.

Ego

(verfinstert sich):

Weshalb zeigst du mir das?

Die Fremde

(langsam zur Tür gehend):

Es zwang mich dazu, die Böse, die Unfruchtbare. Leb wohl! Ich muß jetzt weiter: Pflegen und trösten. (Ab.)

✲

Ego

(sieht ihr nach):

Du auch? Ist denn mit einmal alle Kraft dort droben?

Pause. Dann springt die Tür auf.

✲

Der Arzt

(der Cherub, steht in der Schwelle. Auch er trägt den weißen Rock):

Du fragtest nach mir? Hast du nun deinen Zeugen.

Ego

(erzittert):

Ich suche noch.

Der Arzt:

Zum siebentenmal. Denke daran!

Digitized by Google

Ego
(mühſam):
Was tut ihr an mir, ſo ich verliere?

Der Arzt:
Gott iſt die Liebe. (Er verſchwindet. Die Tür fällt zu.)

*

Ego
(ſteht eine Weile zu Boden ſtarrend; dann wirft er das Haupt auf):
Die Liebe? — Herr! Herr! Der Kampf wird ungleich, weil ich Waffen wie Deine nicht führen kann. Ich kann nicht meine rechte Backe darbieten, wenn man mich auf die linke ſchlug, und ein Kreuz, das ich für andere ſchleppen ſollte, müßte zerbrechen über meiner Schulter. Spare Dir alſo die Mühe, mich mit Deiner Liebe zu ködern. Ich folge Dir nicht; ich halte meine Wette! Denn haſt Du auch ſechsmal recht bekommen, bei Einfältigen und ſelbſtloſen Träumern, die aus ihrer noch unverſehrten Haut Ruhm oder Pflicht in Deinem Ratſchluß ſahen, mir bleibt ja doch der ſiebente als Trumpf: Der Sieche! Ihn höre jetzt, Du allſüchtige Liebe; ihn, der wuchs nach meinen Geboten, und den Du in ein Leben trafſt, das ihm nur ſüß und wert geweſen iſt durch mich!

*

Der Pfleger
(tritt links ein. Sogenannter „ſchöner" Mann. Keſches Geſicht; blondes, flott aufgezwirbeltes Bärtchen):
Herr Doktor; wir kriegen einen verdächtigen Fall vom Feind; einen Reſerveoffizier. Man hat ihn aus

Digitized by Google

einer Baracke gerettet, als das Spital drüben Feuer fing. Diagnose konnte noch nicht gestellt werden; der Mann ist auch bewußtlos. Sie sollen sich jedenfalls vorsehen, läßt der Herr Stabsarzt sagen.

Ego

Keine Sorge. Denken Sie erst an sich!

Der Pfleger

(geht zum Tisch, öffnet die Lade und legt Schutzlarve und Gummihandschuhe an):

Wie werd ich nicht, Herr Doktor? Ich bin ja kein Sanitätssoldat, der sein Leben riskieren muß, sondern ein gewesener Spitalsdiener. Dort haben s' mich sogar schon entlassen gehabt, weil ich zu viel auf mich achtgebe. Nur jetzt, bei dem Leutemangel, bin ich halt wieder hereingesteckt worden. Na, ich weiß schon, daß man sich selbst der Nächste sein muß bei dem Geschäft. (Er ist fertig.) So. Jetzt hole ich mir den Herrn. (Ab. Nach einer Weile kommt er wieder, vor sich einen eisernen Handwagen, auf dem der ohnmächtige Kranke liegt, notdürftig bekleidet mit offenem Waffenrock. Von Ego unterstützt, hebt er ihn ins Bett hinein und rollt den leeren Wagen wieder zur Tür. Während er dort öffnet, murrt er gehässig nach dem Kranken zurückschauend.) Wozu man da noch Umstände machen soll? Wenn's wenigstens einer von den Unsrigen wär! Aber so? Der Kerl ist ja gemeingefährlich. (Ab.)

*

Der Kranke

(ein junger Mann mit abgezehrtem Gesicht, öffnet nach einer Weile die Augen):

Schüsse! — Die Fahne! — Nein; Unsinn! — Dort war ich doch nie. Aber jetzt; wo —? (Er späht um sich.)

Digitized by Google

Ego

(hat die Tür hinter dem Pfleger geschlossen):

Im Feldlazarett. Man hat Sie bei der Einnahme der Vorstadt im brennenden Krankenhaus gefunden.

Der Kranke

(sich mühsam die Erinnerung erkämpfend):

Daher — — komme ich? — — Freilich. Das paßt.

Ego

(tritt näher):

Wozu?

Der Kranke

(herb):

Zu meinem ganzen Leben. — Ach, wüßten Sie nur, Herr Doktor — ein Mensch mindestens — bevor man erstickt — — ich habe ja so lang — alles in mir gehalten, — — daß ich manchmal meine, — ich müßte ganz verbrannt sein — da drinnen — (Er deutet sich auf die Brust).

Ego

Hier! (Er hat Wasser mit Rotwein gemischt.) Sie sollen reden!

Der Kranke

(trinkt. Dann erholt aufatmend):

Gern. Ich kenne Sie nicht, Herr Doktor — doch, wo ich jetzt bin, — da gibt es keine Scham mehr, vor sich nicht — und vor anderen nicht — — da liegt schon alles — unter einem — rund, wie ein Ring — sinnlos — — (Er stiert vor sich hin) hoffnungslos!

Digitized by Google

Ego
(ſetzt ſich zu ihm):

Ihre Schuld! Sie ſind wohl zu weich geweſen. Hätten Sie mehr an ſich gedacht, dann wären Sie nicht geſcheitert.

Der Kranke
(bitter):

Machte ich ja. Meinte ſtets — für mich zu ſorgen — aber es waren ſchließlich — immer fremde Geſchäfte — die ich beſorgte — ungewollt und unbedankt! Es geht ja nichts — ohne die Liebe, Herr Doktor.

Ego
(heftig):

Das iſt falſch! Es darf nicht wahr ſein. Man kann nicht ſo zerbrechen, wenn man nur ſich gelebt hat.

Der Kranke:

Doch! Doch! Und doppelt; denn unſereins — — findet nirgends Erbarmen im Unglück, — — weil man es ſelbſt nie gefühlt hat — für andere. Was gab mir denn mein Leben? — Eltern, Geſchwiſter, Freunde, — die ich mißverſtand, — abſtieß, — verlor, — blind vor Eigenſucht, wie ich war, — und dann die Frauen — — ah, die Frauen, Herr Doktor — (Pauſe; leiſer.) Ich nahm mir nicht Zeit. Wollte immer gleich — Herr ſein bei ihnen! — Und ſo kam es, — daß ich um Dirnen diente, — und an den Herzen vorbeiging, — die ſich mir auftaten, — den gütigen — voller Gnaden — — (Er läßt das Haupt ſinken.)

Pauſe.

Digitized by Google

Ego
(gepreßt):

Und warum — zogen Sie in den Krieg?

Der Kranke
(mit einem wunden Lächeln):

Dort iſt es! dachte ich. Ein Geſetz nur: Ich! — Morde, oder du fällſt! — Und Macht wollte ich ſpüren — Macht über Leben und Tod! — Aber auch darin — wurde ich lächerlich — denn ich erkrankte — vor der erſten Schlacht — ſollte hinaus, halbgeneſen — da packte es mich wieder — — dann wird alles wirr — — — Fieber — Feuer — — Flucht — — und hier nun — — — das Ende!? (Erlöſchend.) Wäre es nur — ſchon da!

Ego
(in gewaltiger Erregung):

Nein. Das nicht! (Er hält ihm das Glas hin.) Trinken Sie! Und dann beſinnen Sie ſich! Sie ſind einſam geblieben, weil Sie nur ſich liebten. Gut. Aber einmal wenigſtens muß doch ein Erſatz geweſen ſein dafür; ein Sieg; ein Triumph! Sonſt wäre ja alles Irrtum: Sie — (leiſer) und ich.

Der Kranke
(hat ſich gierig gelabt):

Irrtum, — das war es auch. Mehr weiß ich nicht. Nur Dank! Dank Ihnen!

Ego:

Ich brauche keinen Dank! (Er ſpringt auf. Die Fäuſte nach oben reckend.) Gerechtigkeit, Herr! Iſt denn wirklich

Digitized by Google

nicht Einer hier, der sich liebt bis in die letzte Faser? Ohne Schwäche! Ohne Reue!

*

Der Pfleger
(in voller Schutzmaske tritt langsam ein).

Der Kranke
(Ego mit den Blicken suchend):

Der erste Gütige — sind Sie. Wie ein Vater — (Er gewahrt den Pfleger und fährt entsetzt auf.) Wer —? Solche waren — — gestern noch — — im Spital — — Jesus! — Jetzt weiß ich alles — fort von mir! Ich — — Cholera!

Der Pfleger
(brüllt auf):

Was? — Erschlagen den Kerl! (Er packt den Stuhl neben dem Bett und holt damit gegen den Kranken aus.)

Ego
(wehrt ihn ab):

Frieden!

Der Pfleger
(brutal):

Ah, nein! Mir ist mein Leben zu lieb! In den Kalk mit dem! (Er will Ego zur Seite drängen.)

Ego
(greift ihm leicht an die Stirn).

Der Pfleger
(steht erst wie erstarrt; dann reißt er sich die Larve vom Kopf und die Handschuhe von den Fingern. Verzerrt lächelnd):

Aber was tu ich? Mir geschieht doch nichts. Ich bin ja einzig. Groß bin ich. Der Herr der Welt! Ein

Digitized by Google

Gott! Alle ſollen mich anbeten! Mich! (Er läuft hinaus. Man hört ſein Rufen verhallen.) Mich! Mich! Mich!

*

Ego

(ſteht einen Augenblick unſicher. Er krampft ſich an der Bettlehne feſt. Dann beginnt er die Stirn des Kranken zu kühlen, der zu ſich kommt und verſtört herumſtiert):

Sei ohne Angſt! Er iſt fort, und du wirſt geneſen!

Der Kranke

(ergreift Egos Hand und küßt ſie):

Gott vergelte es Ihnen!

Ego

(entzieht ihm die Hand):

Nichts davon!

Der Kranke

(legt ſich mattlächelnd zurück):

Warum weigern Sie ſich? — Wer die Werke der Liebe tut, — der iſt immer in ihr — auch wenn er es — — nicht wiſſen will. Und darum — ſeien Sie geſegnet, Herr Doktor! Geſegnet — —! (Er ſchlummert ein mit den vollen, ſtarken Atemzügen der Geneſung.)

Ego

(nach einer Pauſe, finſter vor ſich hin):

Nimm Du den Dank, Herr! Er gebührt nicht Mir.
Dann richte Mich. Ich habe nichts gefunden.
Nicht einen Rüſtigen. Nicht einen Wunden. — —
Ein Tier nur zeugte. Und Ich ſchlug das Tier!

(Er hält inne. Dann tiefer, grübelnder.)

Nun weiß Ich es: Oft war Ich Dir nicht weit,
vielleicht nicht weiter als der rechte Schächer.

Digitized by Google

Ich saß am Herd. Du übersahst die Dächer.
Du warst im All; Ich in der Einzelheit.
Denn offen, wie ein Buch, war Dir die Zeit.
Ich sah nur Mich. Und darum blieb Ich schwächer.
(Nach dem Kranken blickend, zwischen Selbstironie und Erbarmen.)
Doch griff Ich Dir hier in Dein Amt, Du Rächer,
vergib: Ich kam ja nur mit Mir in Streit.

Der Geschützlärm ist indes völlig verstummt. Ein gedämpftes Glockenläuten hat begonnen, das langsam anschwillt.

✿

Der Arzt
(der Cherub, erscheint in der lautlos aufspringenden Tür. Sein Antlitz ist hell und freudig):
Dein Zeuge predigt draußen. Bringe ihn!

Ego
(in neuem Trotz):
Er kann nicht gelten, denn er ist von Sinnen.

Der Arzt:
Durch deine Hand. Und doch war sein Beginnen
nur deiner Lehre fürchterlichster Sinn.
Wahnwitz des Ichs! — Er erbte ihn von dir.
Doch ein gerechter Zeuge spricht als letzter,
(auf den Kranken weisend)
ein Siecher, Dürstender, durch dich Geletzter!
Was du ihm tatest, tatest du auch mir.
Ja, mich hast du getröstet und gelabt.
Von mir hast du die Mörderfaust gewendet.
Es hat dein Ich barmherzig sich verschwendet
und an der großen Liebe teilgehabt.

Digitized by Google

Ego
(wankt):

So bin Ich selbst es, der sein Grab sich gräbt?
Denn wenn Ich Mich vergaß, muß ich vergehen.

Der Arzt
(stützt ihn):

Daß sich dein Ich in deinem Herzen trog,
wird dich aus diesem kalten Leib verwehen.
Doch nun sollst du in Gottes Feuer sehen,
du wilder Engel, der sich nur verflog.
(Er küßt den Hingesunkenen auf die Stirn.)
Kehr heim! Mehr Freude ist dort über dich,
denn über neunundneunzig der Gerechten,
und Augen, Hände, Herzen neigen sich
dir, den die Liebe hob aus seinen Nächten!

Ein Soldat
(draußen, näherkommend):

Fahnen! Fahnen! Fahnen! (Das Fenster aufreißend.)
Die weißen Fahnen! Der Krieg ist aus!

Der Arzt
(den toten Ego haltend):

Still! Hier ist ein Kampf zu Ende, der auch nicht geringer war.

Fortgesetztes fernes Siegesrufen. Der Kranke atmet ruhig mit friedlichem Gesicht.
Immer mächtigeres Glockengeläute.

Langsam sinkt der

Vorhang.

Ende des Spieles

Digitized by Google

Von Franz Theodor Csokor ist erschienen:

„Die Gewalten"

Ein Band Balladen.

Verlag Axel Juncker, Berlin.

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

DATE ISSUED
APR 1 1965
DATE DUE

Digitized by Google